

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Zeile für je 1000malige Anzeigen aus Schloß
14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Tag
70 Pf. Straßenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellangeboten, Vereinen,
Verkaufsanzeigen und Wohnungsangeboten 7 Pf. Kleine Anzeigen unter
Borst 3 Pf., das zweite Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
wählen die vorzugsweise 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Exposition
Hauptkass. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Bilanz der Preußenpolitik der Partei. — Völlige Einigkeit der Partei.

gegen die Frankfurter Eingemeindung.
Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Wiesbaden:
Gegen die Eingemeindungspläne der Stadt Frankfurt a. M. ist
von der Rheinlandschweizerischen Einfuhr erhoben worden.

Neue Beweise für geheime Verbindung der Reichswehr mit den Butschverbänden.

Das ist die erste Gruppe der Dokumente, die Heilmann bringt. Die zweite Gruppe wird eröffnet durch einen Bericht eines gewissen von Fichte aus Kassel vom 4. December 1827 an eben diesen Pless. Darin heißt es:

Deutschnationale Korruption.

Abelung heftiger Staatspräsident.

Der neu gewählte Staatspräsident erklärte sich bereit, die Forderungen anzunehmen. Er lehnte nur, das Geheimministerium aus der Ministerkammer auszuscheiden und betonte dann die unter den Parteien herrschenden Feindschaften. Im Hinblick auf die Verdrängung gab Staatspräsident: Aveling eine Regierungs-erklärung ab.

Stamen von Upton Sinclair

Copyright 1927 by Walter-Verlag H.-G., Berlin W. 50

611) ————— (Einband verbleibt)

„Du bist nicht, Darius, bist ein Schandling.“

VI

1. **Barna.** Ich meinte ja, daß ich nicht so schnell gehen
 mit ihm kann. Vielleicht, daß es kommen würde. Ich bin ganz
 allein. Heute jammere ich für den kranken Hühnerhund. Heute,
 Barna, heute, wo ich weißt ihn ins alte Gefängnis gehen.
 Barna stellt ihm die Hand ganz leicht, er wackelt. Er
 zuckelt, aber er erhebt keine Hand: mit seinen Händen.
 Im dunklen Grunde. Ich bin mit in der Regen Nacht.
 Aber hier, in der Nacht, wo es sehr kalt, in ein Haus gehen.

1. 凡在本行開辦之各項業務，均應遵守本行所定之各項規章，並應隨時注意本行所定之各項規章，如有違反者，本行將依法究辦。

Ich bin immer zu Hause gekommen, da ich nicht zu

Der Wohlfahrtsetat im preussischen Landtag.

Abg. Haefel-Wiesbaden (Soz.):
Gegen die Bestrebungen, die Arbeitszeit im Baugewerbe über den Achtstundentag hinaus zu verlängern, werden wir mit offenen Kräften ankämpfen. 1927 war ein Michael an Feiertagen.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. **Frau Sehberger** (Ztr.) schließt die Generaldebatte über den Wohlfahrtsstat. Es folgt die Beratung der nicht angeordneten Titel des Haushalts. Die Abstimmung über die zum Etat gestellten Anträge findet am Mittwoch den 15. Februar statt.

Bewersdorff und Kölling in einem Gericht.

Ein solches Gericht verlangt Vertrauen.

Magdeburg, 14. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Vor wenigen Tagen theilte der „Ämtliche Preussische Pressedienst“ mit, daß der wegen seiner abfälligen Aeußerung über den Sattlergesellen Ebert disziplinarisch bestrafte Landgerichtsrath Bowersdorff während der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode nur eine Tagung des Magdeburger Schwurgerichts als Vorsitzender leiten würde und diese Tagung inzwischen bereits geleitet hat. Bowersdorff fungierte trotzdem am Dienstag wieder als Leiter der Großen Strafkammer am Landgericht Magdeburg. Ihm zur Seite saß als Beisitzer der ebenfalls wegen seiner Mitschuld an der skandalösen Haasaffäre (in der er als Untersuchungsrichter fungierte) disziplinierte Herr Kölling. Diese Maassnahme war sicherlich nicht zufällig erfolgt. Was sagt der Preussische Justizminister zu diesen fortgesetzten Provocationen der Magdeburger Justizbehörden?

In der Gesellschaft war äußerlich alles ehrbar und anständig. alle befolgten die gesellschaftlichen und kirchlichen Ehreregeln. Sah man aber tiefer, so erwiderte man, bei den Armen wie bei den Reichen menschliche Wesen, die sich in der Ege unglücklich fühlen und ein geheimes, unausgesprochenes Uebereinkommen getroffen hatten. Mann und Frau gewähreten einander Freiheit, fanden andere Partner, brachten ihre Freunde und Freundinnen ins Haus als Erzieherinnen und -gattinnen. Bei den Reichen spielten Gesellschaftstanzinnen, Sekretärinnen, Erzieherinnen, Cousinen und Cousinen diese Rolle. Sobald ihre Kinder das Ganze erkannten, wandten sie den Eltern gegenüber eine Art Familienrepression an, die ihnen Autos, Pelze, Perlenketten einbrachte, und das Wichtigste von allem: das Recht, eigene Wege zu gehen.

VIII.

Im Vorfrühling 1917, gerade als Amerika in den Krieg eintrat, führte das russische Volk seinen Zaren und proklamierte die Republik. Das gefiel den meisten Amerikanern, war es doch weit angenehmer, mit einer Republik verhandelt zu sein.

Im Herbst jedoch ereignete sich etwas Ereignisvolles: es kam zu einer neuen Revolution, die diesmal nicht von republikanischen Professoren und Gelehrten, sondern von wildwüchsigen, Selbstwilligen genannten Fanatikern gemacht wurde, von furchtbaren Menschen, die den Privatbesitz konfiszierten und alles zerstörten. Diese Revolution bedeutete für die Alliierten eine Katastrophe: Rußland löst sie im Stich, die im Osten stehenden deutschen Heere werden gegen die halb erschöpfte Westfront geschickt. Die russische Armee fiel auseinander, die Soldaten desertierten, kehrten in die Städte und Dörfer zurück. Zu gleicher Zeit trieben die Führer der neuen Regierung eine Weltpropaganda, griffen die Alliierten und ihre Kriegsziele an. Was waren diese Führer? Für Amerika genügte es, zu wissen, daß einige von ihnen, die Verborgen in der Schweiz geblieben, von der deutschen Regierung in einem plambierten Eisenbahnwagen durch Deutschland befördert und in Rußland losgelassen worden waren, um so viel Unheil wie nur irgend möglich anzurichten. Die Amerikaner sahen in Lenin und seiner Hand-gegangene Agenten der Hunnen. Als sie den Imperialismus der Alliierten angriffen, war es die Stimme des Feindes, die russisch sprach, und als sie die Geheimverträge der Alliierten veröffentlichten, erklärte Amerika, es handle sich um

STARTING TIME

**Wieder keine Einigung. — Die Volkspartei will überhaupt kein Schulgesetz mehr.
Das Zentrum kündigt Neuwahlen an.**

Berlin, 15. Februar. (Eigener Funkenbericht.)

Der Reichspräsident dürfte nach seinen vorläufigen Dispositionen im Laufe des heutigen Tages nach dem Erschluß

Die Neuwahlen dürften spätestens am 13. Mai stattfinden.

Berlin, 13. Februar. In der öffentlichen Vollziehung des Reichsrats am Montag mittag berichtete Ministerialdirektor Conze namens der Ausschüsse über die bekannten dem Reichstag an den beiden Kielensgesetzen vorgenommenen Aenderungen, insbesondere über die vom Reichsrath leinerzeit abgelehnte Wiedereinführung der Ründigung. Die Ausschüsse des Reichsraths haben beschloffen, gegen die Fassung des Reichstages keinen Einspruch zu erheben, vor allem deshalb, weil das Ründigungsgesetz ein sehr erheblich zugunsten der Mieter gestaffelt worden ist. Die preussische Regierung hatte beantragt, gegen das Mieter-Ründigungsgesetz Einspruch zu erheben. Mecklenburg-Schwerin beantragte auch gegen das Reichsmietergesetz Einspruch zu erheben. Ebenso Hamburg, Lübeck und Braunschweig wollten Erhebung des Einspruches nur gegen das Mieter-Ründigungsgesetz. Die preussische Regierung liess erklären, dass sie zwar großen Bedenken gegen die Reichsrathsbeschlüsse hege, aber angesichts des Umstandes, dass die bisherigen Gesetze am 15. Februar ablaufen, wolle sie auf den Einspruch verzichten. Die Entzäge betreffend Erhebung des Einspruches fanden nicht die genügende Unterstützung. In einfacher Abstimmung erklärte sich die Solldverammlung mit den Aenderungen einverstanden.

Genf, 14. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die russische Regierung hat dem Generalkonsulat des Bänderbundes mitgeteilt, daß sie an einer Teilnahme Russlands an den Sitzungen des vorerwähnten Bänderbundes kein Interesse hat und deshalb auf eine Teilnahme verzichtet.

**In der
„National“ haben
„Gefährliche Angelegenheiten“
beendet. Der gefährliche
Verbreiter des
Mordens in München
wurde
gefangen.**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Februar 1928.

„Sie sind entlassen!“

Der Heinrich war ein von allen wohlgeleiteter Arbeiterkollege. Ein guter Kerl, der sich von keinem etwas nachlagern ließ. Er war gern allein. Aber das nahm ihm niemand übel. Wenn man ihn brauchte, war er zur Hand. Ein fleißiger Arbeiter, dessen Arbeiten immer ohne Tadel waren. Ein bißchen einflussreich war er auch. Aber wenn es um die Gewerkschaft ging, dann wurde er warm. Und was er dann sagte, das galt. Da hatte er eine bestimmte Art. Mit dem Chef, mit dem Meister sprachte er immer auszukommen. Er blieb stets sachlich, kühl, überlegen.

Aber eines Tages war das Werk an einen größeren Konzern übergegangen. Neue leitende Männer kamen in die Fabrik. Sie schafften überall herum und reckten ihre Nasen in jede Kleinigkeit. An die Wände wurden „Arbeitsordnungen“ angehängt, am schwarzen Brett konnte sie jeder mit Kommentar versehen, extra genießen. Pflichten, Pflichten, Pflichten, Verbote. Paragraph 8 dieser Ordnung besagte, daß in den Fabrikräumen das Rauchen verboten sei.

An einem Morgen stand wie ein kleiner Napoleon, der neue Direktor des Werkes in Heinrichs Arbeitsraum. Sah den Maschinen und den Arbeitern zu. Gähnte. Griff in die Brusttasche, holte aus einem kostbaren Lederetui eine dicke Zigarre und brannte sie an. Blaue Ringe schwebten langsam zur Decke. Heinrich stand an seiner Maschine und blickte den Ringen nach. Dann sah er den Direktor an. Einen Moment nur, ganz kurz. Dann arbeitete er weiter.

Kommt der Direktor zu ihm: „Haben Sie nichts anderes zu tun, als in der Luft umherzugehen?“

„Ich gucke nicht in der Luft umher, und zu tun habe ich genug.“

Der Direktor geht fort. Nach drei Stunden kam er wieder. Bleibt bei Heinrich stehen und sieht ihm auf die Hände. Zwei Minuten, drei, vier, fünf Minuten. Immer auf die Hände.

Heinrich, nebenbei bemerkt, vielleicht schon das doppelte Alter an Jahren, als der junge Herr Direktor, schaltete die Maschine aus. Geht fort. Nach drei Minuten kommt er wieder. Die Maschine läuft. Zehn Minuten später steht der Direktor wieder da. Drei, vier, fünf Minuten lang. Der Blick brennt auf Heinrichs Händen.

Der wirft wieder einen Hebel herum, die Maschine steht. Zum Direktor: „Ich kann nicht arbeiten, wenn Sie mir immer auf die Finger sehen.“

Der Direktor bekommt einen dunkelroten Kopf. Brüllt: „Sie sind entlassen!“

„Warum? Machen Sie nicht meine Arbeit, wie jeder andere auch?“

„Ich kann Sie nicht gebrauchen. Sie sind entlassen, damit basta!“

Heinrich packt gleichmütig seine Sachen zusammen. Einen Arbeitsanzug, einige Werkzeuge. Holt aus einem Kasten einen amarauchenden Zigarrenstummel, steckt ihn an und bläst blaue Wolken durch den Raum. Als er seinen rechtlichen Lohn holt, ist ihm eine Mark Strafe abgezogen. „Wegen Verstoßes gegen § 8 der Arbeitsordnung“, sagt der Lohnbuchhalter. „Anordnung des Direktors.“

„So“, sagt Heinrich, „was wird denn da dem Herrn Direktor von seinem Monatsgehalt abgezogen? Da klappte der Lohnbuchhalter den Schalter zu.“

Heinrich ging und ärgerte sich. Mit ihm alle seine Kollegen. Eines Tages hieß es, der Direktor sei „krank“. Das war merkwürdig. Sogar die Polizei wollte bei den Arbeitern die „Krankheitsursache“ feststellen. Besonders bei dem Entlassenen. Aber es war nichts rauszubringen.

Als nach 14 Tagen der Direktor wiederkam, trug er als Krankheitsüberbleibsel noch ein blauesimmerndes Auge und ein paar Pflasterchen am Kopf. Mit dem Respekt war es aus. Jeder lachte, wenn er durch die Fabrik ging. Vier Wochen später wurde er an ein anderes Werk des Konzerns versetzt.

Unter dem neuen Direktor sorgte der Meister der Abteilung dafür, daß Heinrich bald wieder an seiner Maschine stand. Da konnten sich alle seine Kollegen. Und Jakob, der Hilfsarbeiter, der im Arbeiter-Athletenklub zum Vergnügen ein wenig boxte, grüßte über das ganze Gesicht. Er konnte Heinrich besonders gut leiden. Aber gesagt hat er nichts.

Nach Berlin im Sonderzug.

So war die Reichsbahn in Verbindung mit dem Breslauer und Berliner Verkehrsamt in der vergangenen Woche für den Sonderzug nach Berlin. Die dankenswerte Einrichtung der Sonderzüge bringt den Reisenden besondere Vorteile; neben der Preisermäßigung von einem Drittel werden für diese Züge die neuesten 4. Klassewagen zusammengestellt. Jeder Teilnehmer erhält einen Sitzplatz. Außerdem werden die Züge besonders bequem und durchgeführt. Es sind also drei Umstände, die besonders wertvoll für die Sonderzüge ins Gewicht fallen. Wenn auch eine Reise nach Berlin für die allermeisten unserer Klassenreisenden nur ein Wunsch bleiben konnte, so wollen wir doch hoffen, daß diese Sonderzüge von der kommenden Winterzeit recht zahlreich in unseren schließlichen Wandergebieten durchgeführt werden.

Der Zug, der schon von Weiden kam, fuhr von Breslau um 11 Uhr ab. Nur an den großen Orten wurde gehalten. Hierbei wollten wir die Reichsbahn auf einen Umstand aufmerksam machen, der sich leicht beheben läßt. Bei einem Reisepublikum mit gleicher Fahrzeit macht sich nach 3 bis 4 Stunden ein recht großes Bedürfnis nach Erfrischung bemerkbar. Hier müßte für eine schnellere und umfangreichere Bedienung gesorgt werden. Abends um 16 Uhr erreichten wir zuerst den schließlichen Bahnhof. Die ersten verlassen hier den Zug. Bis Charlottenburg haben sich die Teilnehmer in der Viermillionenstadt in alle Winde verstreut. Die meisten eilen wohl zu Verwandten und Bekannten; aber auch diejenigen, die den Abend im Theater oder bei einem Vergnügen verbringen wollen, haben gut Zeit, noch die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Der Sonntag brachte verschiedenes: Verbilligte Rundfahrten durch Berlin, um 1 Uhr Reichstagsbesichtigung, ebenfalls ermäßigt gegen Vorzeigung der Fahrkarte. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, einmal die Räumlichkeiten der deutschen Volksvertretung in Augenschein zu nehmen. Wohl allen wird die Zeit wie im Fluge vergangen sein und allzu schnell schlug mit der Mittagsstunde auch die Abschiedsstunde von der Reichshauptstadt. Mancher hätte gern die Rückreise mit derselben Compagnie gemacht; es sollte wohl auch so sein. Jeder Wagen war mit einer Nummer versehen, aber die doch unbegründete Angst, einen Sitzplatz zu bekommen, würgte alle Teilnehmer durch. Jeder, der Berlin hinter uns und in lausender Fahrt durch Berlin, um 1 Uhr Reichstagsbesichtigung, ebenfalls ermäßigt gegen Vorzeigung der Fahrkarte. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, einmal die Räumlichkeiten der deutschen Volksvertretung in Augenschein zu nehmen. Wohl allen wird die Zeit wie im Fluge vergangen sein und allzu schnell schlug mit der Mittagsstunde auch die Abschiedsstunde von der Reichshauptstadt. Mancher hätte gern die Rückreise mit derselben Compagnie gemacht; es sollte wohl auch so sein. Jeder Wagen war mit einer Nummer versehen, aber die doch unbegründete Angst, einen Sitzplatz zu bekommen, würgte alle Teilnehmer durch. Jeder, der Berlin hinter uns und in lausender Fahrt durch Berlin, um 1 Uhr Reichstagsbesichtigung, ebenfalls ermäßigt gegen Vorzeigung der Fahrkarte. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, einmal die Räumlichkeiten der deutschen Volksvertretung in Augenschein zu nehmen. Wohl allen wird die Zeit wie im Fluge vergangen sein und allzu schnell schlug mit der Mittagsstunde auch die Abschiedsstunde von der Reichshauptstadt. Mancher hätte gern die Rückreise mit derselben Compagnie gemacht; es sollte wohl auch so sein. Jeder Wagen war mit einer Nummer versehen, aber die doch unbegründete Angst, einen Sitzplatz zu bekommen, würgte alle Teilnehmer durch.

Formen gegen Schnupfen
Wirkung frappant!!

Wie sich ... amüsiert.

Die Statistik über die Breslauer Vergnügungssteuer läßt erkennen, welche Art von Vergnügen und Unterhaltung die Einwohnerstadt bevorzugt. Es gehört nicht allzu viel dazu, um zu erraten, daß Kino und Tanz den meisten Zulauf haben. Soweit Kartensteuer bezahlt wird, bringt das Statistische Jahrbuch der Stadt Breslau für 1927 die genauen Ziffern aus dem vorausgegangenen Jahre 1926. Die Lichtbühnen hatten in diesem Jahre eine Besucherzahl von 4245 122 aufzuweisen. Dahinter kommt das Viktoriatheater mit 288 691 Besuchern. Es folgt das Schauspielhaus mit 288 041 Besuchern, dann die Lieblich-Betriebe mit 277 914. Zirkusse wurden von 179 483 Personen besucht, und schließlich sind 33 Veranstaltungen in der Jahrhunderthalle mit 100 447 Besuchern vermerkt.

Die Zahl der öffentlichen Tauschbarkeiten und Maskenfeste belief sich auf 4639, die der anderen Tauschbarkeiten auf 5348. Man weiß, wie die gefüllt bei Tanzveranstaltungen die Säfte fast immer sind. Konzerte gab es 4958, Musik-, Gefangs- und belamatorische Vorträge 67 und Vereinsveranstaltungen 118. Kabarettveranstaltungen waren 1376, und schließlich wird eine Kiezanzahl von 42 883 öffentlichen musikalischen Unterhaltungen vermerkt, wie sie in Gastwirtschaften usw. geboten werden.

Für alle diese Veranstaltungen sind im Jahre 1926 insgesamt 1 193 114 Mark Vergnügungssteuer eingegangen. Die bildenden Veranstaltungen sind von der Vergnügungssteuer ausgenommen, die ersten Theater erfordern sogar erhebliche Zuschüsse. Im ganzen aber ist die Neigung der Breslauer, sich zu bilden, nicht übermäßig groß, sie ziehen die „Vergnügen“ vor. Doch ist es anderwärts etwa nicht besser. Wirkliche Lebenskultur kommt in der kapitalistischen Welt nicht zur Entfaltung. Es fehlen dazu sowohl die materiellen wie auch die erzieherischen Voraussetzungen. Und die kapitalistische Presse erdötet durch Sensationsmacherei und blödesten Klatsch noch das höchste Kulturbedürfnis, das hier und dort vorhanden ist. In erfreulichem Gegensatz hierzu stehen die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft.

Sozialdemokratische Partei

Für sämtliche

Parteiliedlieder

findet Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Februar, ein

Gesangssturm

des Genossen Engelbert Graf statt.

Das Thema:

„Arbeiterschaft, Kriegsgefahr, Kolonialpolitik“

soll an diesen zwei Tagen eingehend behandelt werden.

Beginn: Sonnabend, den 18. Februar, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses.

Vor einer wichtigen Tagung.

Die Vorarbeiten für den in der Zeit vom 8. bis 5. Juni dieses Jahres in Breslau stattfindenden Verbandstag der Leiter städtischer Fuhrpark- und Straßenreinigungsbetriebe Deutschlands sind in vollem Gange. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Adolphs-Köln, hielt sich in diesen Tagen in Breslau auf und nahm Gelegenheit, mit den beteiligten Herren alle Einzelheiten durchzusprechen. Die Tagung läßt durch die Teilnahme von Vertretern nicht nur aus dem Deutschen Reich, sondern auch aus dem Auslande, u. a. aus Österreich, Ungarn, Italien, der Schweiz, aus Rumänien, Schweden, Norwegen, Litauen, der Tschechoslowakei, aus Polen, Rußland, Lettland, England, Luxemburg, Holland, der Türkei und Frankreich einen großen Zustrom von Fremden nach unserer Stadt erwarten. Im übrigen sei noch mitgeteilt, daß durch ein Einverständnis mit der Automobilindustrie es gelungen ist, die aus Anlaß der Tagung beabsichtigte Vorfahrt verschiedener Maschinen und Geräte in großem Umfange sicherzustellen.

Das Leben und Treiben in der Kinderrepublik Seelamp

wird Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses im Film gezeigt. Kinder bauen sich einen eigenen Staat, geben sich ihre eigenen Gesetze und üben sich so für kommende spätere Aufgaben. Daneben aber bleibt genügend Freizeit, um bei Spiel und Sport sich zu erholen und die Ferienzeit auszunützen. Dies alles könnt ihr selbst sehen. Besorgt euch schon jetzt Eintrittskarten, die zum Preis von 25 Pf. für Erwachsene und 15 Pf. für Kinder bei allen Helfern und Kindern der Kinderfreunde zu haben sind.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Breslau.

Engelbert Graf spricht Sonntag.

Zu einer großen Kundgebung trifft sich Sonntag die gesamte Jugend um 3 Uhr im Gewerkschaftshaus. Der Redakteur der Jungsozialistischen Blätter, Genosse Graf spricht über: „Das Wahljahr 1928 und die Jugend.“

Zum Filmvortrag: „Das neue Wien.“

Heute, Mittwoch, den 15. Februar, finden um 6 und 8 Uhr abends die letzten Vorführungen mit Vortrag statt.

Zur Beachtung!

1. Jeder Besucher kann nur die Vorstellung besuchen, auf die seine Karte lautet. Wer eine Eintrittskarte zu einer anderen Vorstellung besitzt, als gerade stattfindet, kann nicht eingelassen werden, weil er sonst denen den Platz fortnimmt, die eine Eintrittskarte zur gerade laufenden Vorstellung besitzen.

2. Die Besucher der Vorstellung, die um 6 Uhr abends beginnt, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen, besser sogar noch etwas früher. Der Saal ist ab 5 Uhr geöffnet. Die erste Vorstellung muß auf jeden Fall pünktlich um 6 Uhr beginnen, damit sie um 7 1/2 Uhr beendet ist.

3. Die Besucher der Vorstellung um 8 Uhr abends werden gebeten, auf keinen Fall vor 7 30 Uhr zu erscheinen, da sie nicht vor Beendigung der ersten Vorstellung eingelassen werden können. Andernfalls gibt es nur ein unangenehmes Warten und Drängen.

Arbeiter-Bildungsanstalt Breslau.

Warum können die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ nicht erscheinen?

Zu dieser Frage schreibt man uns:

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, deren Abonnenten leider noch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft zu finden sind, erscheinen seit Sonntag nicht mehr. Warum nicht? Wenn man von den „B.N.N.“ verbreiteten Nachrichten glauben schenken würde, sähe es aus, als ob die gut verdienenden Hand- und Maschinenheuer ganz plötzlich schon wieder mehr gefordert hätten, und nach Ablehnung dieser Forderung in den Streik getreten sind. Um zu zeigen, wie die Dinge tatsächlich liegen, soll nachstehend ein ausführlicher Bericht über Ursachen und Verlauf des Konflikts gegeben werden.

Nicht plötzlich und unerwartet kam diese Forderung der Hand- und Maschinenheuer der Geschäftsleitung. Als vor einigen Wochen Vertreter der Berliner Direktion in Breslau waren, verhandelten diese mit der geschäftlichen Betriebsvertretung über eine Erhöhung der Leistungszulagen des technischen Personals anläßlich der Beendigung der Neuaufstellung der zweiten 90seitigen Rotationsmaschine. Den Rotationsmaschinenmeistern und den Hilfsarbeitern wurde auch eine Zulage gewährt, während das übrige technische Personal unberücksichtigt blieb. Der Betriebsrat machte sofort darauf aufmerksam, daß auch dieses berücksichtigt werden müßte, da selbstverständlich durch die Verbesseerung der Druckmaschinen auch ihre Arbeit eine intensivere werden muß. Der Betriebsrat hat also schon vor Wochen, am 24. Januar, auf die ungenügenden Leistungszulagen des übrigen technischen Personals hingewiesen. Am Sonnabend, den 11. Februar, wurden zunächst die Handheuer beim Betriebsrat vorgestellt, um diesen zu veranlassen, bei der Geschäftsleitung zwecks Erhöhung der Leistungszulagen vorzutreten. Dem Vorgehen der Handheuer schloßen sich auch die Maschinenheuer an. In mehreren Verhandlungen lehnte die Geschäftsleitung die Erhöhung der Leistungszulagen ab, worauf die Hand- und Maschinenheuer die Arbeit niederlegten. Sie waren aber zu weiteren Verhandlungen bereit. Daß es damit den Hand- und Maschinenheuern ernst war, ergibt sich daraus, daß diese bis um 16.30 Uhr im Betriebe warteten, trotzdem ihre Arbeitszeit schon um 14.30 Uhr beendet war. Die Betriebsratsmitglieder blieben sogar bis um 18 Uhr im Betriebe. Um 16.30 Uhr hatte die Geschäftsleitung den Schern das Angebot gemacht, über eine eventuelle Erhöhung der Leistungszulagen für einen oder den anderen in Verhandlungen einzutreten, wenn der Generaldirektor, der sich auf einer Erholungsreise nach der Schweiz befindet, zurückgekehrt sein wird. Diese Eventual-Dauer-Vertröstung wurde von den Schern abgelehnt, und sie beschlossen, nachdem sie schon zwei Stunden über Arbeitschluß im Betriebe geblieben waren, nach Hause zu gehen, und am Montag um 8 Uhr wiederzukommen. Da Dr. Tugendhat das Verhalten der Scher als Tarifbruch bezeichnete, wollten Vertreter der Gehilfenchaft nach für Sonnabend abend die Einberufung einer Tarifschiedsgerichtsung, um den Konflikt möglichst schnell beizulegen. Anders dachte der Direktor, Herr Otto Tugendhat. Noch während die Verhandlungen stattfanden, hat er schon die strikten Entlassungen für das Scherpersonal ausreichen lassen, und dieses bekam sie schon am Sonntag morgen als Entlassungsbefehl in die Wohnung zugeföhrt. Die Drucker, die sich weigerten eine nicht von den Schern zusammengehaltene zwölfseitige Notausgabe zu drucken, und die Expreßboten, die mit einer Verlegung ihrer Arbeitszeit und Ueberstunden nicht einverstanden waren, wurden ebenfalls striktlos entlassen. Ab 12 Uhr hatten die von Dr. Tugendhat herbeigeholten Vertreter der Gehilfen- und Prinzipals-Organisationen Gelegenheit, den Lauf der Dinge an Ort und Stelle zu verfolgen. Es ist wichtig, daß die Vertreter der Gehilfen-Organisation als auch der Betriebsrat das Scherpersonal immer wieder zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen versuchten, was ja auch in dem Sonderblättchen der „B.N.N.“ vom 14. Februar ausgegeben wird. Herr Tugendhat aber hat in Gemeinlichkeit mit den anderen Prinzipalen den Betriebsrat wegen Tarifbruch verklagt und das Tarifschiedsgericht, das am Montag nachmittag tagte, hat tarifwidriges Verhalten des Betriebsrates festgestellt. Dieses Urteil ist ein Kuriosum. Erstens wirkt man dem Betriebsrat tarifwidriges Verhalten vor, trotzdem das Sonderblättchen der „B.N.N.“ selbst feststellt, daß der Betriebsrat das Vorgehen der Scher verurteilt hat, und zweitens spricht man ein Urteil, ohne daß der Angeklagte erscheinen konnte, denn ein Betriebsrat der „B.N.N.“ bestand am 13. Februar nicht mehr, nachdem am 11. Februar das gesamte technische Personal einschließlich der Betriebsvertretung entlassen worden war.

Die strikte Entlassung des gesamten technischen Personals einschließlich des Betriebsrates, war wohl überlegt. Noch am Sonnabend abend erklärte Herr Tugendhat einem Teil der Belegschaft, daß er bereit sei wieder einzustellen — ohne Betriebsrat. Und sein Ausspruch: „Die Kerls werden noch zu ganz anderen Bedingungen arbeiten“, zeigt deutlich, was Dr. Tugendhat will.

Wie ist die Situation jetzt? Nachdem das Tarifschiedsgericht tarifwidriges Verhalten festgestellt hatte, forderten die Organisationsvertreter die gesamte Belegschaft in einer Versammlung am 14. Februar auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das wurde zunächst abgelehnt, um erst die Geschäftsleitung der „B.N.N.“ zu fragen, unter welchen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen ist. Die Antwort, die schließlich um 13.30 Uhr vorlag, lautete: „Um 14.30 Uhr desselben Tages ist die Arbeit zu den alten Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder aufzunehmen; Maßregelungen finden nicht statt.“ Dieses Anjucken wurde abgelehnt und der Geschäftsleitung mitgeteilt, die Belegschaft ist bereit, die Arbeit Mittwoch, 6 Uhr, aufzunehmen, wenn die Geschäftsleitung in sofortige Verhandlungen über eine allgemeine Erhöhung der Leistungszulagen eintritt. Das lehnte die Geschäftsleitung ab und so ist die bisherige Belegschaft der „B.N.N.“, die sich schon am Montag auf dem Arbeitsnachweis angemeldet hatte, wieder arbeitslos und befindet sich nicht im Streik, wie man uns glauben machen will.

Wer den bisherigen Zusammenkünften der striktlos Entlassenen beiwohnen konnte, war immer wieder erstaunt und erregt über die Einigkeit der verschiedenen, fast unterwürdigst entzogenen Arbeitergruppen und ihren unerwarteten Kampfeswillen. Aufgabe der gesamten organisierten Arbeiterschaft muß es sein, allen fallenden Angaben über das Vorgehen der „B.N.N.“-Belegschaft und über die phantastische Höhe der Buchdruckerlöhne entgegenzutreten. Erklären wir alle unsere moralische und wenn nötig auch unsere finanzielle Pflicht (vorläufig ist den striktlos Entlassenen noch nicht bange) gegenüber unseren Arbeitsbrüdern, dann wird Herr Tugendhat merken, wer die „Kerls“ sind!

Wochenendfahrt in das Culengebirge.

Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß Sonntag, den 19. Februar, die Kreuzungsfahrt nach Dörsch, bei günstigen Witterungsverhältnissen bis hinauf zur Grenzhaube, nochmals wiederholt wird, weil diese Fahrt von den Fahrgästen ganz besonders bevorzugt wird. Die Wagen reichten an den letzten Sonntagen für die Nachfragenden nicht aus. Abfahrt um 8 Uhr pünktlich vom Lausitzerplatz — Schweidnitz — nach Schweidnitz — dortselbst kurze Haltpause — weiter durch das Culengebirge, möglichst herum um die Talsperre, nach Wühnenaltersdorf und Dörsch — Grenzhaube. Ankunft etwa 11 Uhr. Spätere Fahrt wird besichert. Abfahrt um 18 Uhr mit einem neuen Aufschiff in Schweidnitz. Ankunft in Breslau gegen 22 Uhr. Rückfahrt am Freitag, den 23. Februar, um 8 Uhr. Abfahrt von der Hauptbahnhof (Dörsch) wettisch von 8-18 Uhr zu haben.

Die Arbeitnehmer haben ihre im Jahre 1927 für sie verwendeten Steuermarken nebst Steuerkarten bis zum 29. Februar 1928 beim Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie wohnen. Die vom Arbeitgeber ausgefüllten und aufgerechneten Einträge haben müssen mit eingereicht werden. Haben die Arbeitnehmer keinen Wohnsitz, so kommt das Finanzamt des Aufenthaltsortes in Frage. Die am 31. Dezember 1927 in Betracht gekommene Wohnung und die Nummer der Steuerkarte für 1928 sowie die Behörde, die sie ausgefüllt hat, sind bei Einreichung anzugeben. Die Arbeitgeber haben in Geschäfts- und Arbeiterzimmern auf die Einreichungspflicht hinzuweisen. Versäumnis der Ablieferung ist mit Strafe bedroht.

stufen sich bei ihren Anträgen auf Erhöhung der Rente meist darauf, daß sie infolge ihrer Krankheit keine Stellung finden können, also nicht im Wettbewerb mit gesunden Arbeitnehmern treten können. Überprüfungsamt und Versorgungsgericht nehmen oft einen anderen Standpunkt ein und führen die Tatsache, daß die Betroffenen nur schwer Arbeit finden, auf die schwierige Lage auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zurück.

Diese Aufgabe kann natürlich auch nicht ohne weiteres bewältigt werden. Aber es muß doch zugegeben werden, daß im Lebensalter des Jünglings erst der geringste Arbeitslohn eingestellt werden muß, insofern sind also Unfallsverletzte und Kriegsbeteiligte im Alter und die Rentner im Alter ein kleiner Ausgelenk, zum Lebensunterhalt reicht sie natürlich nicht aus.

Besonders übel gestellt sind diejenigen, bei denen sich als unfallsolge epileptische Anfälle eingestellt haben. Auch wenn diese Anfälle nicht häufig eintreten, hat doch jeder Arbeitgeber Bedenken, Epileptiker mit Rücksicht auf die unangenehmen Begleiterseignungen einzustellen.

Diese Erfahrung stützte auch der Kriegsobersteleut. H. machen. Er besaß für Krampfanfälle epileptischer Art eine Rente von 50 Prozent, die dann auf 50 Prozent erhöht worden war. H. wollte aber noch eine höhere Rente, da er mehr als zu 50 Prozent in seiner Gesundheit geschädigt sei. Er ist Tischler von Beruf, hat die Meisterprüfung bestanden, besaß aber nirgends Arbeit wegen seiner Anfälle. Er war eine zeitlang Posthalter, wurde aber wegen seiner Krankheit entlassen; aus demselben Grunde ist ihn auch der Beamtenchein nicht bewilligt worden.

Das Versorgungsgericht wies aber seine Berufung zurück. Die Verklammerung der Dienstbeschädigung sei ja anerkannt und dafür auch die Rente erhöht worden. Wenn der Entlassene keine Beschäftigung in seinem früheren Beruf finden kann, sei auch die große Arbeitslosigkeit daran schuld. Die Lage auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt könne aber bei der Rentenerhöhung keine Berücksichtigung finden.

Ende des vorigen Jahres hatte die Breslauer Kriminalpolizei den 32 Jahre alten Damenschneider Max Hanke verhaftet, der in dem dringenden Verdacht stand, zahlreiche Ladendiebstähle begangen zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung bei ihm angetroffen wurde, waren eine Menge Sachen zum Verkauf gekommen, die aus den verschiedenen Ladendiebstählen stammten. Der Wert dieser Waren war auf circa 600 Mark geschätzt worden. Auf keinen Diebstählen begleitete ihn keine Person, die scheinbar als Käuferin auftrat, während ihr Mann die Sachen verschwinden ließ. Jetzt fand Hanke nur dem Eröffneten Schöffengericht, um sich wegen eines Ladendiebstahles zu verantworten, den er am 26. Juli vorigen Jahres in Rathenhaus von Kellner & Waldschmidt begangen hatte. Während sich seine Frau Gardine vorlegen ließ, stellte sich eine Garnitur Gardine unter seinen Mantel. Dieser Diebstahl war aber beobachtet worden und so wurde ihm die gestohlene Ware wieder abgenommen. Hanke wurde auch alsbald verhaftet und bis zum 19. August in Haft gehalten. Nach seiner Verurteilung verblieb er dann sofort neue Ladendiebstähle, bis er am 16. November wiederum verhaftet wurde. Obgleich er bei seiner polizeilichen Vernehmung gegen 120 Ladendiebstähle eingestanden hatte, bestritt er jetzt nur Gerücht diesen Ladendiebstahl bei Kellner & Waldschmidt begangen zu haben; doch wurde er durch seinen Anwalt zum Verzicht auf diesen Ladendiebstahl gezwungen und auch wegen Diebstahls von ganz erheblich vorbestraft, doch mit Rücksicht darauf, daß er Schloßler der Wäre wiederbekommen hat, wurden ihm überdieß Umstände zugestilligt. Der Staatsanwalt hatte einjährig Jahre Gefängnis beantragt. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis. Die übrigen zahlreichen Ladendiebstähle werden erst später abgeurteilt.

हय सुविभाजनोपदिष्टम् एवं विहितम् अस्ति।

Am 7., 8., 9. und 12. Februar fanden die Monats-Versammlungen des Zentralverbandes der Arbeitssinvaliden und ihrer Angehörigen in den bekannten Lokalen statt. In diesen wurden von den Referenten Themas über Invalidenversicherung handelt. Des weiteren über die Forderungen des Zentralverbandes der Arbeitssinvaliden. Es wurde auch gezeigt, für was Sachen gegenwärtig Mittel vorhanden sind, während man in fasto Sozialversicherungs- und Gesetzgebung immer mit der Gründung abhelft, es waren keine Mittel vorhanden. Im Besonderen wurde auch die letzte Nummer der Deutschen Invaliden-Zeitung ausgiebig erläutert und die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, warum es sich einseitig handelt.

Zu dem am 23. Februar 1928 im Breslauer Gewerkschaftshaus stattfindenden Gantage des Gases Schöphen wurden die Legitimierten nachstehend vorgelassen. Deswegen wurde nach dem gegeben, daß am 27. Februar 1928, nachmittags 2 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Inszenierung stattfinden. Zu dieser ist ein Mitglied des Hauptkomitees als Referent anwesend. Auch erfolgten in den obigen Veranstaltungen wieder eine Reihe Maßnahmen, und verschiedene Sachen wurden erteilt.

Die nächsten Monatsversammlungen finden statt am 5. März Gewerkschaftshaus, 6. März in den Hubertushaus, 7. März „Feldschützen“ und am 8. März bei Frau, Gießstraße.

Die Programmänderung vornehmen. Inhalt des Jahres
"Leit des Politikal Worts". Der Sinngehalt
der Sprache". Zur Sprache stehen.

an der Gesellschaft des Künstlerbundes
Schleien, an Christophorplatz.

Eröffnung des Geschäfts am 11 bis 22 Uhr.

Dießes Jahressuchen stellten wir zeitigste Untersuchungen an
Feldsteinen der „Holländer“. Die Untersuchungen wurden
nachdem der Tag weiter vordrängte, damit die Fällung gelangt
den kurz. Wegen der Unmöglichkeit der Fällung wurde ge-
hen, in der Fällungsmenge von zwei bis drei Fällungen
wurden zu Fällungen.

Aus den Kreisen der Breslauer Lotterievereine schreibt man uns:

Das Lotteriespielen ist eine mehrere Jahrhunderte alte Erscheinung und bei uns zu Lande geht es immer noch so ziemlich nach demselben gänzlich veralteten System vor sich, ähnlich wie es zu Zeiten Friedrichs des Großen war. Die Gewinnaussichten waren früher aber immerhin besser und je älter die Lotterien und wir wurden, desto schlechter wurden die Chancen. Leider hat das letzte viele, vermehrte Lotteriespiele auch mit den Zeiten zu tun, denn je schlechter diese werden, desto mehr beteiligt sich die Masse. Gleich dem Entrindenden, der sich an einen Strohhalm klammert, um sich vor dem Untergang zu retten, kauft mancher heut ein Los, um sich aus seiner Notlage herauszuhehlen. Der Spieler wirft manchmal auch sein Letztes zum Fenster hinaus, denn bei den jetzigen Lotterien sind die Aussichten zum Gewinnen sehr gering. Nur der Staat mit seiner Ueberbesteuerung hat hohe Vorteile.

Es ist aber wirklich nicht zu glauben, wie wenig die Menge der Lotterieteiler aufgeklärt ist und fanatisch Lohse tauft. Bei vielen Spielern würden durch die Jahre oder Jahrzehnte ein Verluft schöne Summen, oft vierstellige Zahlen, herauskommen! Gibt es doch Familien, die Lohse nicht nur vom Vater, sondern schon vom Großvater geerbt haben. Die Verlustsumme als treues Erbstück behalten, weiter einlösen und durchfallen, höchstens im Jahre mal den Einlaß zurückzahlen. Es ist nun Zeit, daß hier ein alter Topf abgeschliffen wird. Die Klassen-Lotterie muß endlich reformiert und verbessert werden, ebenso die noch schlimmeren Gelegenheitslotterien. Die Lotteriedirektion darf sich nicht mehr eine gewisse Unaufgeklärtheit des Volkes zuruue machen!

Wenn man sich nämlich den Gewinnplan der preussischen Lotterielotterie näher ansieht, so besteht dieser aus 750 000 ganzen Pfoten. Der Preis eines solchen Pfotes ist für alle Klassen 20 Mark, das ist eine Einnahmehumme von 30 Millionen Mark über den Staat. Von diesen 30 Millionen kommen aber nur etwas über 58½ Millionen (genau 58 239 500 Mark) zur Auspielung, also 52 Prozent des eingezahlten Lotteriebetrages werden sofort einbehalten. Bei Gewinnauszahlung werden aber weitere 10 Prozent von allen Gewinnen abgezogen. Der Staat heimt also nochmals 11½ bis 12 Millionen Mark ein, so daß in Wirklichkeit nur etwas über die Hälfte der von den Spielern hineingegebenen Beträge zur Auszahlung kommen.

Weider kommt vielfach das Geld der Lotterie von den Vermögen der Armen, man beschäfft nur an Schlußtagen zur Erneuerung der Loie eine frequentierte Einnahmestelle, um zu sehen, wie vor dem Eingange die letzten Pfennige zusammengebracht werden, nur um für drei Mark das Hästel einzulösen zu können, eine Hoffnung zu haben, die leer ist und meistens in ein Nichts zerfällt. Der Staat verdient aber noch durch aufzunehmende Zinsen, denn die Lose werden bezahlt und Gewinne kommen erst nach Wochen oder Monaten zur Auszahlung; schließlich besteht für die Lotterie noch die sehr gute Möglichkeit, selber ankündigende Gewinne einzubehalten, denn für die in den höchsten oder Klassen herausgenommenen Loie werden zum größten Theil bis zur fünften Klasse neue zurückbehaltenes bzw. zurückgebliebene Loie von den Spielern übernommen, und dieke ungefähr 60000 Lose, die sich in der zweiten dritten und vierten Klasse an Zahl vermindern, spielt die Lotterie selber mit. Wenn nun jemand Zehntausende von Loten zu spielen in der Lage ist, dann plagen schon mal größere Gewinne in diese Klasse herein. Diese Gewinne werden ja ebenfalls den Spielern fortgenommen. Wer nicht verstanden Loie dürfte die Lotteridirektion höchstens nur in der fünften Klasse oder Schlussziehung mitspielen lassen.

Durch die ungeheuerlichen Beiträge und die veraltete Zusammenstellung des Loterietheplans sind die Gewinnchancen noch mehr wie gering, denn bei 750 000 Loosen haben allein fünf Klassen Anspruch auf 3000 Gewinne von einschließlich 500 Mark und darüber. Erreicht man so also, einen Gewinn von 500 Mark

ird heute Mittwoch abend zu Ende geführt. Im gestrigen
Nachmittag rangen Stolzengewald und Steder. Nach
15 Minuten 10 Sekunden Gesamtdauerzeit war Steder seinen
gegner Stolzengewald durch Armzug. — Im zweiten Entscheidung-
kampf zwischen Grifis und Ahrens hieß Ahrens Sieger.
Im Aufschuß daran befehlte Kamen den Deutsch-Amerikaner
John-Samson nach 12 Minuten 30 Sekunden. Im End-
kampf fand Grifis, Grifis, John-Samson, Ahrens,
Kamen, Stolzengewald und Steder. Der Hauptkampf
in den Goldpokal wird sich abspielen zwischen Kamen und
Steder. Doch stehen noch zwei Entscheidungskämpfe aus zwischen
Grifis und John-Samson und zwischen Stolzengewald
und Ahrens. Auch das restliche Auscheiden von Hughtanen,
der vor einigen Tagen aus Krankheitssam kam, hat die ganz-
entzerrung, an Interesse eingebüßt. Zusammen kann man ge-
wessen sein, ob Steder heute Kamen besiegen wird. Ge-
nicht dies, so wird Steder den Goldpokal gewinnen.

* Versauerungs-Koeffizienten zu der Hauptprobe des

Konzerter der Singelohemie am 22. d. Mts., bei dem
Hr. Schulz von Kapellmeister Prof. Dr. Dehn das
„Gefangene“ von Handel zur Aufführung gebracht.
Die Mitglieder der Gesellschaft ermöglichte Ein-
trittsfreier von 2.00, 1.50 und 0.75 Mark in
den verschiedenen Stufen.

* **Kaisers-Spiele im Schützenhof-Saal** (Eingang Katt-
straße 43/49). Donnerstag, den 16. dieses Monats, 16 Uhr:
der „Heimkehrer“. Sonnabend, den 18. dieses Monats, 20 Uhr:
die „Gefährlichen Abenteuer“. Die Gewinner des Glücks.

* **Stammesgeschichte für Arbeiter.** Dr. Kuntzsch soll
erzählt das ganze Volkssagen, er ist nicht mehr das Ge-
fühl des Geschickes und einzelner Familiengruppen. Jeder ver-
folgt das Geschick, ganz besonders die Familiengruppe der Partei, der
Gesellschaftsgruppe sowie aller Vereine, welche sich die Kenntnis der
Vorgeschichte aneignen zu eigen machen. Neben anderen geistes-
wissenschaftlichen Vereinigungen betreibt es auch der Arbeiter-Stem-
menforschung. Als eine neue Bewegung, welche für die
Vorgeschichte und menschliche Geschichte und Völkergeschichte des armen-
lichen

Die das westliche Ufer des Seees einnehmende Insel ist ein halbes Meilchen lang und ein Viertel breit. Sie ist sehr fruchtbar und wird von den Indianern sehr gut bebaut. Die Insel ist sehr schön und wird von den Indianern sehr gut bebaut. Die Insel ist sehr schön und wird von den Indianern sehr gut bebaut. Die Insel ist sehr schön und wird von den Indianern sehr gut bebaut.

[illegible]

abzüglich 20 Prozent, also 400 zu leisten. Das heißt außer seinem Einsatz von 120 Mark nur ganz bescheiden ganze 280 Mark wirklich gewinnen zu wollen, so mühte man erst 90 bis 100 Lose für 10 000 bis 12 000 Mark kaufen. Ein sehr magerer Gewinn, nicht ganz das 3½ fache des Einsatzes kommt daher erst auf jedes 90, bis 100. Los. Der Plan der Lotterie ist auch so zusammengefaßt, daß der weitaus größte Teil der Gewinne aus zurückgezahlten Einlösen oder Freilosen besteht, und bei diesen Einzahlrückzahlungen kann man doch nicht von Gewinnen sprechen. Die Direktion steht anscheinend auf dem Standpunkt, daß die Einzahlungsgewinner zur neuen Lotteriederie die bisher innegehabten Lose meistens wieder einlösen und durch diesen alten Kundenstamm der neue Losschlag gesichert wird, wozu weiter die große Bekanntheit mit den Millionengewinnen neue Spieler stark anlocken soll. Dies mag wohl bisher der Fall gewesen sein, nun beginnt aber ein anderer Wind unter dem Publikum zu wehen, denn durch die jahrelangen erlittenen Nieten bekam jeder Spieler zu fühlen, daß man eben nichts gewinnt. Lotteriereine beginnen sich daher zusammenzuschließen, um eine Reform der Klassenlotterie anzustreben. Sicher wird sich der Kreis weiter ausdehnen und den größten Teil der Spielerschaft in Deutschland zusammenfassen. So haben sich die Lotteriereine in Breslau mit Umgebung schon zu einem Bund zusammengeschlossen und fordern bescheiden, zunächst sofortige Aenderung des Planes mit Verbesserung der Gewinnaussichten in der fünften Klasse durch Herabsetzung der Hauptgewinne und Wegfall der niedrigsten Gewinne mit den sogenannten Freilosen. Die Hauptgewinne sollen nicht über ¼ Million oder 250 000 Mark gehen und der niedrigsten Gewinne soll mindestens 500 Mark betragen. Selbstredend zeigen sich Johann bei größerer Zusammenstellung eines dahingehenden Planes mit sorgfältiger Vermehrung der Mittelgewinne ganz andere verbesserte Gewinnaussichten für den Spieler. Die allmächtige Lotteriedirektion mit ihrem nach aus früherer Zeit stammenden Alleinbestimmungsrecht, kann den Lotteriestein selbständig ändern und um sich etwas beliebiger zu machen, speziell auch im Interesse der guten Erhaltung der Klassenlotterie, dürfte sie sich wohl nächstens hierzu verstehen müssen. Das wäre aber nur halbes Schaffen und nur ein winziger Teil des den Bürgern zustehenden Entgegenkommens. Die ganzen ungeheuerlichen Summen, die zu ungunsten der Spieler vom Staate beschlagnahmt werden, sind weiterhin auf ein Mindestmaß zu beschränken. Es genügt dazu, eine zehnprozentige Besteuerung der Lose, wie es einstmals der Fall war, weiterhin ein geringerer Steuerabzug von nur einigen Prozenten (3 bis 5 Prozent) bei Gewinnausschlag. Sonst ist ja auch die ganze vorherige Gewinnausschlag laut Plan illusorisch und nur ein Angeblich. Dann wird erst die Klassenlotterie eine wirkliche Volkslotterie sein, die es dem Schein nach nur war, und man wird bei wesentlich erhöhten Gewinnaussichten auch gern in der Lotterie spielen. Wenn erst einmal oder der andere gewinnt, auch die Lotteriereine mit ihren vielen Losern doch mal endlich Treffer haben werden, wird sich diese Freude in allen Kreisen schnell verbreiten. Die wirkliche und reelle Aussicht doch mal etwas gewinnen zu können, wird mehr Anhänger zum Lotteriespielen heranziehen, als der jetzige große Schein mit den Millionengewinnen und den Mumpstun mit den Freilosen zur Sicherung der Kunden. Die Direktion hat dann nicht mehr notwendig, ihren Einnehmern die stark erhöhten Provisionen auf Kosten der Spieler einzuräumen, die Kollektoren müssen auch nicht großzügige Geschäftsleben aufweisen, um durch den blenden Reklamierung besser Loskäufer anlocken zu können. Diese Aenderung der Einnahme trägt letzten Endes doch nur das Volk, wogegen die frühere Art des Verkaufes der Lose als Nebenberuf mit Nebenverdienst richtig war und Gutes für sich gehabt hat.

Es ist höchste Zeit, daß sich die Herren Abgeordneten mit der Reform der Klassenlotterie befaßten, das bisherige fällige System ausrotten und im Sinne des Volkes dem Raubbau bei den Lotterien Schluß machen!

133 295, 162 353, 183 464, 186 322, 191 245, 192 459, 193 082, 196 667,
206 561, 227 967, 231 762, 234 939, 235 891, 264 218, 269 385, 298 745,
307 297, 320 087, 325 158, 325 544, 326 578, 328 665, 343 809, 342 260,
353 893, 359 302, 367 453. — **Nachmittagsziehung:**
0 000 Mark auf Nr. 324 225, 5000 Mark auf Nr. 226 363, 246 368;
1000 Mark auf Nr. 26 790, 31 961, 54 246, 88 380, 229 391, 365 748;
1000 Mark auf Nr. 118 044, 233 577, 285 595; 1000 Mark auf Nr. 11
592, 46 770, 58 851, 67 737, 77 236, 85 428, 105 096, 149 617,
165 898, 200 852, 217 238, 296 825, 298 141, 308 051, 351 408, 352 834.

* 5. Ziehungsstag. 10 000 Mark auf Nr. 256 003; 5000 Mark auf Nr. 30 570; 3000 Mark auf Nr. 21 774 48 883, 185 171, 64 190, 142 951, 289 974, 303 655, 524 007; 2000 Mark auf Nr. 045, 8 736, 66 613, 99 659, 111 540, 209 549, 211 624, 217 261, 222 782, 321 719, 339 599; 1000 Mark auf Nr. 10 559, 33 955, 74 773, 74 253, 102 124, 147 658, 183 243, 192 098 193 056, 199 696, 206 256, 210 722, 212 181, 223 848, 229 323, 230 643, 244 335, 62 987, 266 747, 288 066, 310 378, 311 434, 336 051, 344 337, 55 846, 362 765.

* Falsche Buchungen, durch die er Unterschlagungen von 2-1500 Mark zu verheimlichen suchte, machte ein Ingenieur, der die Verhaftung der Autowerkstatt von Ford zu verwalten hatte, seine Veruntreuungen, die in das vorige Jahr zurückreichen, wurden jetzt festgestellt und führten zur Verhaftung des Ingenieurs.

* **Eindbruch in ein Uhrmachergeschäft.** In der Nacht zum 4. d. Mts. hatten die Eindbrüher ein Uhrmachergeschäft in der Vorderstraße 42 einen Besuch ab, wobei sie Feder, Uhrentrenn-, Hefringe, Tabinger, Armabänder, Broschen, Manschettenknöpfe, Taschenkissen und Leuchtblenden im Werte von 246 Mark als Beute mitnahmen und unerkannt wieder verhandeln.

* Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Kleinfahrerstelle B., indem er sich am Dienstagabend in seiner Wohnung an der Rebenstraße erschök.

* Mit einer blutenden Kopfverletzung wurde heute morgen um 5 Uhr ein Oberpostsekretär an der Cde. Garten- und Agnesstraße auf dem Bürgersteig aufgefunden. Er ist, wie er angibt, ausgeglichen und gekniet. Mit einem Kraftwagen ist der Verunglückte in seine Wohnung geschafft worden.

Wir fuhr auf dem Königsplatz eine Kraftdrohke gegen einen auf der Straßenmitte stehenden Fahrtrichtungsanzeiger und einen Verkehrsbaum. Dabei kollidierten zwei im Auto befindliche Personen mit mehreren Verletzungen. Nach den Feststellungen der Polizei war der Chauffeur angetrunken und ist übermäßig schnell gefahren.

Wegen Flammbrand Programm-Verlegung. Es läuft der Film:

Der Sittlichkeits-Verein in der Kleinstadt Lustspiel

Beiflg.

Dein Film:

Verbreitung: Europa u. die Streifenbr.

FRAGEN. GIBT ES VIEL STUNDENPOMME

Nur Donnerstag, den 16. Februar

u. Freitag, d. 17. Februar, 5 u. 8 Uhr.

Keine Verlinierung möglich!

1. NAME _____
 2. ADDRESS _____
 3. CITY _____
 4. STATE _____
 5. ZIP _____
 6. PHONE _____
 7. DATE _____
 8. SIGNATURE _____
 9. PRINT NAME _____
 10. PRINT ADDRESS _____
 11. PRINT CITY _____
 12. PRINT STATE _____
 13. PRINT ZIP _____
 14. PRINT PHONE _____
 15. PRINT DATE _____
 16. PRINT SIGNATURE _____
 17. PRINT NAME _____
 18. PRINT ADDRESS _____
 19. PRINT CITY _____
 20. PRINT STATE _____
 21. PRINT ZIP _____
 22. PRINT PHONE _____
 23. PRINT DATE _____
 24. PRINT SIGNATURE _____
 25. PRINT NAME _____
 26. PRINT ADDRESS _____
 27. PRINT CITY _____
 28. PRINT STATE _____
 29. PRINT ZIP _____
 30. PRINT PHONE _____
 31. PRINT DATE _____
 32. PRINT SIGNATURE _____
 33. PRINT NAME _____
 34. PRINT ADDRESS _____
 35. PRINT CITY _____
 36. PRINT STATE _____
 37. PRINT ZIP _____
 38. PRINT PHONE _____
 39. PRINT DATE _____
 40. PRINT SIGNATURE _____
 41. PRINT NAME _____
 42. PRINT ADDRESS _____
 43. PRINT CITY _____
 44. PRINT STATE _____
 45. PRINT ZIP _____
 46. PRINT PHONE _____
 47. PRINT DATE _____
 48. PRINT SIGNATURE _____
 49. PRINT NAME _____
 50. PRINT ADDRESS _____
 51. PRINT CITY _____
 52. PRINT STATE _____
 53. PRINT ZIP _____
 54. PRINT PHONE _____
 55. PRINT DATE _____
 56. PRINT SIGNATURE _____
 57. PRINT NAME _____
 58. PRINT ADDRESS _____
 59. PRINT CITY _____
 60. PRINT STATE _____
 61. PRINT ZIP _____
 62. PRINT PHONE _____
 63. PRINT DATE _____
 64. PRINT SIGNATURE _____
 65. PRINT NAME _____
 66. PRINT ADDRESS _____
 67. PRINT CITY _____
 68. PRINT STATE _____
 69. PRINT ZIP _____
 70. PRINT PHONE _____
 71. PRINT DATE _____
 72. PRINT SIGNATURE _____
 73. PRINT NAME _____
 74. PRINT ADDRESS _____
 75. PRINT CITY _____
 76. PRINT STATE _____
 77. PRINT ZIP _____
 78. PRINT PHONE _____
 79. PRINT DATE _____
 80. PRINT SIGNATURE _____
 81. PRINT NAME _____
 82. PRINT ADDRESS _____
 83. PRINT CITY _____
 84. PRINT STATE _____
 85. PRINT ZIP _____
 86. PRINT PHONE _____
 87. PRINT DATE _____
 88. PRINT SIGNATURE _____
 89. PRINT NAME _____
 90. PRINT ADDRESS _____
 91. PRINT CITY _____
 92. PRINT STATE _____
 93. PRINT ZIP _____
 94. PRINT PHONE _____
 95. PRINT DATE _____
 96. PRINT SIGNATURE _____
 97. PRINT NAME _____
 98. PRINT ADDRESS _____
 99. PRINT CITY _____
 100. PRINT STATE _____
 101. PRINT ZIP _____
 102. PRINT PHONE _____
 103. PRINT DATE _____
 104. PRINT SIGNATURE _____
 105. PRINT NAME _____
 106. PRINT ADDRESS _____
 107. PRINT CITY _____
 108. PRINT STATE _____
 109. PRINT ZIP _____
 110. PRINT PHONE _____
 111. PRINT DATE _____
 112. PRINT SIGNATURE _____
 113. PRINT NAME _____
 114. PRINT ADDRESS _____
 115. PRINT CITY _____
 116. PRINT STATE _____
 117. PRINT ZIP _____
 118. PRINT PHONE _____
 119. PRINT DATE _____
 120. PRINT SIGNATURE _____
 121. PRINT NAME _____
 122. PRINT ADDRESS _____
 123. PRINT CITY _____
 124. PRINT STATE _____
 125. PRINT ZIP _____
 126. PRINT PHONE _____
 127. PRINT DATE _____
 128. PRINT SIGNATURE _____
 129. PRINT NAME _____
 130. PRINT ADDRESS _____
 131. PRINT CITY _____
 132. PRINT STATE _____
 133. PRINT ZIP _____
 134. PRINT PHONE _____
 135. PRINT DATE _____
 136. PRINT SIGNATURE _____
 137. PRINT NAME _____
 138. PRINT ADDRESS _____
 139. PRINT CITY _____
 140. PRINT STATE _____
 141. PRINT ZIP _____
 142. PRINT PHONE _____
 143. PRINT DATE _____
 144. PRINT SIGNATURE _____
 145. PRINT NAME _____
 146. PRINT ADDRESS _____
 147. PRINT CITY _____
 148. PRINT STATE _____
 149. PRINT ZIP _____
 150. PRINT PHONE _____
 151. PRINT DATE _____
 152. PRINT SIGNATURE _____
 153. PRINT NAME _____
 154. PRINT ADDRESS _____
 155. PRINT CITY _____
 156. PRINT STATE _____
 157. PRINT ZIP _____
 158. PRINT PHONE _____
 159. PRINT DATE _____
 160. PRINT SIGNATURE _____
 161. PRINT NAME _____
 162. PRINT ADDRESS _____
 163. PRINT CITY _____
 164. PRINT STATE _____
 165. PRINT ZIP _____
 166. PRINT PHONE _____
 167. PRINT DATE _____
 168. PRINT SIGNATURE _____
 169. PRINT NAME _____
 170. PRINT ADDRESS _____
 171. PRINT CITY _____
 172. PRINT STATE _____
 173. PRINT ZIP _____
 174. PRINT PHONE _____
 175. PRINT DATE _____
 176. PRINT SIGNATURE _____
 177. PRINT NAME _____
 178. PRINT ADDRESS _____
 179. PRINT CITY _____
 180. PRINT STATE _____
 181. PRINT ZIP _____
 182. PRINT PHONE _____
 183. PRINT DATE _____
 184. PRINT SIGNATURE _____
 185. PRINT NAME _____
 186. PRINT ADDRESS _____
 187. PRINT CITY _____
 188. PRINT STATE _____
 189. PRINT ZIP _____
 190. PRINT PHONE _____
 191. PRINT DATE _____
 192. PRINT SIGNATURE _____
 193. PRINT NAME _____
 194. PRINT ADDRESS _____
 195. PRINT CITY _____
 196. PRINT STATE _____
 197. PRINT ZIP _____
 198. PRINT PHONE _____
 199. PRINT DATE _____
 200. PRINT SIGNATURE _____
 201. PRINT NAME _____
 202. PRINT ADDRESS _____
 203. PRINT CITY _____
 204. PRINT STATE _____
 205. PRINT ZIP _____
 206. PRINT PHONE _____
 207. PRINT DATE _____
 208. PRINT SIGNATURE _____
 209. PRINT NAME _____
 210. PRINT ADDRESS _____
 211. PRINT CITY _____
 212. PRINT STATE _____
 213. PRINT ZIP _____
 214. PRINT PHONE _____
 215. PRINT DATE _____
 216. PRINT SIGNATURE _____
 217. PRINT NAME _____
 218. PRINT ADDRESS _____
 219. PRINT CITY _____
 220. PRINT STATE _____

Einfluss des Provinzialenstufes.

Der Ausschuss beschäftigte sich eingehend mit der Neuordnung der provinzialen Beschäftigungsordnung. Er stellte ferner einige Landtagsvorlagen formell in ihrem Wortlaut fest, darunter den Bericht des Provinzial-Elektrizitätswerkes für das Vorjahr und den Verwaltungsetat des Provinzial-Elektrizitätswerkes für 1928, desgleichen den Voranschlag für die Verwaltungskosten der Niederschlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt für 1928. Ueber die Kapitalanlagen dieser Anstalt wurden neue Bestimmungen in den Geschäftsplan aufgenommen. In den Haupthaushaltsplan sollen weitere Beihilfen für landwirtschaftliche Zwecke eingebracht werden.

eingeleitet werden.
Für die Wahl der ehrenamtlichen Mitglieder und Vertreter des Finanzgerichts im Bezirke des Landesfinanzamtes Breslau wurden vorbereitende Maßnahmen beschlossen. In der Provinzialkommission des Arbeitsschulwesens und der Erziehungsanstalt in Schweidnitz wurde eine Mitgliedsänderung durch Eintritt des Buchhändlers Erik Jappe aus Waldenburg an Stelle des verstorbenen Amtsobersehers a. D. Michaelis festgestellt. Außerdem erledigte der Provinzialausschuß eine Reihe von laufenden Aufgaben.

Die nächste Sitzung findet am 20. Februar 1928 statt. Ihr folgt am folgenden Tage eine gemeinsame Sitzung mit dem Hauptauschuß des Provinziallandtages.

Tagung der Schlesischen Baugenossenschaften.

Der Provinzialverband Schlesien des Reichsverbandes Deutscher Baugenossenschaften hielt hier am 12. und 13. Februar seine Haupttagung ab, die von sämtlichen 42 zum Provinzialverband gehörigen Baugenossenschaften besetzt war. Der Waldenburger Bezirk allein ist mit 12 Genossenschaften in diesem Verbande vertreten. Auch eine Anzahl Regierungsvertreter und Abgeordnete wohnten den Verhandlungen bei. In den Vorstand gewählt wurden als erster Vorsitzender der Präsident des Landesrats Schwablos-Breslau, Rechnungsrat Schulz-Breslau, Syndikus Glusne-Breslau, Richter-Wichborgarten und Arzt, Arbeitsgemeinschaften in Stadt- und Landkreis Waldenburg, Stadtbaurat Stamer behandelte das Wohnungs- und Siedlungs-wesen der Stadt Waldenburg und bejaugte die Waldenburger Wohnungsverhältnisse als katastrophal. Infolge Grubenbruchs und Mierschwäche sind 30 Prozent aller Wohnungen als ungesundenunwürdig anzupfehlen. Zurzeit sind 2400 Wohnungswunde im Stadtbezirk eingetragene, und 5287 Wohnungen müssen gebaut werden, um nur den dringendsten Bedarf zu decken. Es bedürftige Gelände, über das die Stadt noch verfügt, ermöglicht den Bau von 7359 Wohnungen. In der Zeit von 1920 bis 1927 hat die Stadt 1554 Wohnungen geschaffen. Zu verurteilen ist, daß die Industrie in der gleichen Zeit nur 160 Wohnungen gebaut hat. Der Redner verlangte, daß die Bautätigkeit der Baugenossenschaften von den Behörden unterstützt wird durch Gewährung von Darlehen, Hauszinssteuererhöhungen usw. Der Oberbürgermeister der Stadt Waldenburg, Dr. Wiegner, versprach Unterstützung der Baugenossenschaften, da sie die Träger des Bauwesens sind. Ein Vertreter der Landesversicherungskasse Schlesien machte die erfreuliche Mitteilung, daß die Landesversicherungskasse alle entbehrlichen Gelder für Bauvorhaben hinstellt, insbesondere gewährt sie Darlehen an Verfallene direkt zum Bau von Eigenheimen und zwar 4000 Mark für jede Wohnung zu 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung. Ferner werden kleine Baugesellschaften für Kleinwohnungen an die Kommunen vergeben. Der Geschäftsführer des Hauptverbandes, Justizrat Klinkerlin, schilderte die Schwierigkeiten bei der Ausführung der Baugelder zu Wohnungsbauten. Durch die Distinktion und damit verbundenen Geldmangel ist der Wohnungsbau in ganz Deutschland ins Stocken geraten. Im vergangenen Jahre sind in Deutschland von dem Reichsverband Deutscher Baugenossenschaften 10.000 Wohnungen gebaut worden, wozu 2,7 Milliarden Mark zur Verfügung standen. Für 1928 stehen augenblicklich nur rund 2 Millionen zur Verfügung. Der Redner empfahl den Baugenossenschaften, zu versuchen, langfristige Auslandsanleihen durchzuführen. Der Verbandsrevisor Kullt propagierte als Hauptziel der Baugenossenschaften auf dem Wege der Verdistinktionierung zu Genossenschaften die Stärkung des Eigenkapitals, was nach dem Geschäftsführer der Waldenburger Konsumgenossenschaft, Landtagsabgeordneter Thiele, unterstützen wurde durch den Hinweis, daß es der Zentralverband der Konsumvereine durch die Hilfe und Spargelder zu einem Sparkapital von 120 Millionen gebracht hat. In der Ausprache wurde von dem Geschäftsführer des Reichsverbandes der Kriegsgeldbesitzigen, Bezirk Waldenburg, bemängelt, daß die Schlesische Heimstätte die ihr zur Verfügung stehende Gelder nur ihren Genossenschaften zuführt und andere Baugenossenschaften nicht berücksichtigt.

Erstreckende Zunahme der Grubenunfälle im Waldenburger Revier.

Es vergeht im Waldenburger Revier kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Bergleute verunglücken. Wenn sich nun einem Tage gleich 5 Unfälle ereignen, so muß doch wieder einmal die Frage aufgeworfen werden, zu was eigentlich noch die Sicherheitsvorschriften bestehen, wenn sie bei den im niederrheinischen Revier herrschenden Antreibersystem doch nicht befolgt werden. Am Montag wurden folgende Unglücksfälle gemeldet: In dem Bahndächst konnte der Hauer Gustav Wende noch glücklich einer Verhüttung entgehen, erlitt aber durch die hereinfallenden Gesteinsmassen schwere Verletzungen am Kopf und am Rücken. — Der Maschinenheizer Kern geriet gleichfalls auf dem Bahndächst zwischen zwei beladenen Förderwagen und erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch. — Von einem beladenen Förderwagen gegen einen Stempel zerquetscht wurde auf der Dambach der Hauer Ernst Schäal aus Weisklein. Dabei wurde ihm die linke Hand stark zerquetscht. — Auf der Gufstangrube in der Dambach stürzte der Kohlenarbeiter Bernhard Taube in den Schacht und mit einem Schiffschweinbruch und einer schweren Kopfverletzung konnte man ihn bergen. — Unter die Benzolmaschine geraten war auf dem Manrauhschacht der Grubenaufseher Max Gebauer aus Jellhammer. Er hat schwere Brustverletzungen erlitten.

15 Monate Festungshaft wegen Antimilitarismus.

Vor dem vierten Straßengericht des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten Lorenz hatte sich der Bauarbeiter Adolf Franz aus Willegiersdorf, Kreis Waldenburg, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Republikfluchtvergehens zu verantworten. Franz hatte im Mai vorigen Jahres aus Anlaß des Monats der Reichswehr in der dortigen Gegend unter den in Willegiersdorf einziehenden Reichswehrsoldaten antimilitaristische Flugchriften verteilt. Bei einer Hausdurchsuchung bei Franz wurde noch ein ganzes Paket solcher Schriften gefunden. Das Gericht verurteilte Franz wegen Vergehens gegen das Republikfluchtgesetz und Vorbereitung zum Hochverrat zu 15 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Ein netter Gemeindevorsteher.

In Groß-Varienberg wird man für Unterstellungen — gerät.

In der Deller „Volkszeitung“ finden wir die nachstehende Mitteilung über recht merkwürdige Vorgänge in einer Gemeinde des Kreises Groß-Wartenberg, dessen Hauptstadt durch seine Baderleiber-Verordnung im Vorjahre weit über die Grenzen Schlesiens hinaus berühmt wurde. Es handelt sich um den Gemeindevorsteher Krowstke in Domaslawitz, der bereits vor Jahresfrist einen Betrag von 100 Mark unterschlug. Der Gemeindevorsteher Krowstke erlegte danach das Geld. Immerhin änderte das nichts an dem Tatbestand. Trotz größter Bemühungen einiger Leute, den recht unbesonnenen Gemeindevorsteher nun aus seinem Amt zu entfernen, gelang dies nicht. Es wurde auch gegen diesen Mann wegen dieses Vorkommnisses kein Strafantrag gestellt. So suchte und fand er neue Wege, sich in den Besitz von Gemeindegeldern zu bringen und für seine eigenen persönlichen Zwecke zu verbrauchen. Vor etwa einundzwanzig Jahren bekam dieser Herr einen Betrag von etwa 450 Mark als Vergütung für Waffenschäden in der Gemeinde zugesandt. Anstatt das Geld nun zu verteilen, verwendete er das Geld für sich und setzte den Betrag nicht einmal in das Einnahmebuch ein. Es ist sogar vorgekommen, daß Leute, die aus Mitteln dieses Fonds Entschädigungen zu erhalten hatten, wegen nicht bezahlter Steuern gepfändet wurden. Die Einnahmebücher sind nun von Amtswegen beschlagnahmt worden. Es geht auch schon seit längerer Zeit das Gerücht umher, daß es hinsichtlich der Steuern auch nicht ganz stimmen soll.

Es ist wirklich an der Zeit, hier Remedur zu schaffen, zumal der Mann nach seiner ersten Verfehlung vom Landrat gerügt und verwarnet worden ist. Was u. E. allerdings in solchen Fällen nicht ausreicht. Red.) Hoffentlich werden nun andere Seiten aufgezo gen und das weitere „Amtieren“ dieses Herrn unterbunden.

Keine deutsche Spionage in Ost-Oberschlesien

Die Kattowitzer Strafkammer hatte sich gestern mit der Spionageaffäre gegen den Gleiwitzer Baumeister Guder mut und den Buchhalter der Kattowitzer Verlagsanstalt, Lober, zu beschäftigen, die im Zusammenhang mit den umfangreichen Hausbuchungen in der Redaktion der „Kattowitzer Zeitung“ und den schweren Anklagen, die von polnischer Seite in der Öffentlichkeit gegen sie als angebliches deutsches Spionagezentrum erhoben wurden, verhaftet worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Aber die polnische Strafkammer sprach beide Angeklagte, die viele Monate in Untersuchungshaft verbringen mußten, frei.

Waldenburg. Zwischen Puffern Lebensgefährlich verkehrt. Beim Ueberqueren der Bahnanlage aus der Gerstebahn des Juliusshauses geriet der 21 Jahre alte Lagerarbeiter Walter Klesse aus Holzwick bei Freiburg zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, die ihm den Brustkorb eindrückten. Durch eine sofort vorgenommene Operation im Knappfahrsanatorium Waldenburg, wohin der Verletzte gebracht wurde, hofft man denselben am Leben erhalten zu können.

Bad Salzbrunn, Kr. Waldenburg. In letzter Stunde. Der katastrophale Rückgang des Badeverkehrs in den vergangenen Jahren hat die Interessenten veranlaßt, Schritte zur Hebung des Verkehrs einzuleiten. Zu diesem Zweck wurde ein „Kurverein Bad Salzbrunn“ gegründet, der sich in der Mehrzahl aus Fremdenhausbesitzern zusammensetzt. Diese Notgemeinschaft will gemeinsam mit Ärzten und Kurverwaltung neue Wege suchen, um Bad Salzbrunn wieder zu einem gern besuchten Bade zu machen. Als weiteres Ziel stellt sich der Verein die Beschaffung von niedrig verzinsbaren langfristigen Krediten für die vertheilten Fremdenhausbesitzer. Eingeweihte Kreise sind überzeugt davon, daß der Rückgang des Kurverkehrs zum größten Theile darauf zurückzuführen ist, daß Salzbrunn der Sammelpunkt aller ~~aus der monarchisch-aristokratischen Vorreihen ist.~~ ^{aus der monarchisch-aristokratischen Vorreihen ist.} Ein überwiegend großer Theil der Badegäste hat aber bisher aus Semiten aus dem Osten bestanden. Man will nun auch hierin eine Veränderung eintreten lassen, um sich das Vertrauen wieder zurückzuerobern.

Bellhammer, Kreis Balzenburg. Mit seinem neuen Auto verunglückte hier auf der Tour nach Landeshut der Autobesitzer Heinrich Geisler dadurch, daß er mit einem abwechselnden Fußweg zusammenstieß. Während die Insassen unbefahrigt davonkamen, wurde das Auto stark demoliert.

Weißstein, Kreis Waldenburg. 279 Wohnungen er-
schaffen. Auf ein Vierteljahrhundert vorbildlicher Bautätigkeit
schien hier der Spar- und Bauverein Weißstein zurückzublicken, der
mit seiner Gründung im Jahre 1902 bis jetzt insgesamt 279 Woh-
nungen geschaffen hat. Es handelt sich hierbei zum überwiegenden
Teil um Mehrfamilienhäuser und um Wohnungen in einer Größe
von 40 bis 75 Quadratmeter mit den dazugehörigen Nebenräumen
und etwas Gartenland. Der Verein zählt jetzt 937 Mitglieder
und bezieht noch zur Zeit auf Jahrzehnte hinaus Baugelände.

Beizstein. Von einem durchgehenden Ge-
ann überfahren. Auf der Hauptstraße wurde aus un-
bekannten Ursachen ein Pferd scheu und raste die Straße entlang
den Ortsteil Neu-Salzdamm. Bei einer Querstraße bog das
Pferd auf den Bürgersteig, wobei der Schüler Schwärze zu-
den gerissen und überfahren wurde. Mit schweren inneren und
äußeren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. Es
steht Lebensgefahr.

Striegau. Die weltliche Schule marschiert. Zum April sollen in Striegau die untersten Klassen einer weltlichen Schule eingerichtet werden. Der entsprechende Antrag ist bereits bei der Regierung eingereicht.

Wärte, Berirrt und erfroren. Das zweijährige Kind des Landwirts Stiller lieg, als der Vater in der Abtheilung einige Befolgungen zu machen hatte, hinter ihm her. Der Vater bemerkte es nicht, und das Kind verirrte sich. Obgleich man noch in der Nacht das ganze Dorf und die Umgebung suchte, fand man das Kind erst in der Frühe erfroren auf dem Eis noch befehlenswerthe.

Königshain. Haus und Vieh verbrannt. Das Wohnhaus und die Stallung des hiesigen Besitzers W o s s brann- in der Freitag nacht bis auf die Grundmauern herunter. Auch der gesamte Viehbestand wurde ein Raub der Flammen. Nur die Scheune konnte durch die aufopfernde Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehrt geteilt werden. Die Brandursache ist nicht geklärt.

Kreuzburg, Hundesperre. Ueber die Ortschaften Neu-
dars, Gollau, Dineschau, Reinersdorf, Jatzobsdorf, Breichlich, Kofen,
Albredtschlag, Sarnau, Blydorf, Roselsdorf, Birtenfeld,
Polanowitz, Pitschen, Langwiese, Baumgarten, Eichborn, Roßto-
witz, Schirrolowitz, Borel, Zschlowitz und Gollwitz, Kreis
Kreuzburg, ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten die
Hundesperre verhängt worden.

Guttentag. Die rasche Schneeschmelze. Der Ostteil des Kreises Guttentag, unter anderem Scherokau, Cziasnau ist infolge der plötzlichen Schneeschmelze stark unter Wasser gesetzt. In Ellguth hat die Gewalt des Wassers zwei Brücken zerstört, in der Stadt Guttentag selbst sind Teile des Stadtparks und die Wiesen an der Bergstraße völlig überfluthet.

Jamadzyl. Entführungsvorläufe sind jetzt in Zamadzyl wieder unternommen worden. Aufheimeb handelnd es sich hier immer um dasselbe Auto, welches junge Mädchen gewaltsam entführen will. Die Gendarmen wie die Kriminalpolizei sind jetzt eifrig bemüht, die hierzu erforderlichen Feststellungen zu treffen. Einem 17-jährigen Fräulein, die die Chaussee in der Koi. Böhmen entlang ging, näherte sich ein Auto, welches plötzlich stehen blieb. Die Insassen forderten das Einsteigen des Mädchens. Als sie sich weigerte es zu tun, wurde es mit Gewalt versucht. Als es laut um Hilfe rief, fand sich plötzlich ein Radfahrer ein, welcher sofort dazwischen trat und die Freigabe des Mädchens veranlaßte. Das Auto hatte kein Licht. Die Nummer soll nicht beleuchtet gewesen sein, so daß der Radfahrer nicht die Möglichkeit hatte, Merkmale des Autos wie auch der Insassen festzuhalten. Vor vier Tagen wurde derselbe Versuch unternommen. Hoffentlich gelingt es, diesen Vorfällen das Handwerk zu legen.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Wochenbericht

des Kreis-Arbeitsnachweises NeuMarkt (6. bis 12. Februar).

Die Besserung der Arbeitsmarktlage hat in vergangener Woche weiter angehalten. Es erfolgten 266 Abhebungen, denen 153 Neuanmeldungen gegenüberstanden. Die Zahl der Unterstützungsempfänger, die zuzugl einen Stand von 1549 Arbeitlosen und 218 Kriterienunterstützungsempfänger aufweist, ist somit um 113 gefallen. Der überwiegend größte Teil der Abhebungen entfällt auf die Bauindustrie. Die nunmehr erfolgte Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs läßt für die nächste Woche größere Abgänge von Schiffen usw. erwarten. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften konnte nur teilweise gedeckt werden.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Verlehnungstender.

Schmoll. Bildungsaussch. Mittwoch, 15. Februar,
findet im Lokal Kabitz der erste Bildungsvortrag statt. Redner:
Genosse Wiede. Guter Besuch wird erwartet.

Kattern. Freitag, den 17. Februar, abends 7¼ Uhr, bei Scholz in Thedehnitz: Mitglieder-Verammlung. Da ein Vorstandsmittglied neu zu wählen ist, hat alles pünktlich zu erscheinen. Genosse Kleinert ist anwesend.

Breslauer Produktenbörse vom 14. Februar.

Tages- und Wochenmärkte.

Alltägliche Notierungen der an der Breslauer Produktibörse vom
14. Februar 1928 gemachten Preise in Reichsmark der folgenden Kategorien: Weizen
frühe; varament als des Erzeugnisses) raffiniert Weizen in ecklen Maggen
abzugeben. Tendenz: Heisende Brotgetreide weiter fest. — Hülsen-
frühe feil. Sili. — Raufutter Ruhig. — Futtermittel: Ruhiger. —
Mehl: Fester.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)				
Getreide	14.	15.	Veränderungen	
Weizen 74ke C. 6.	24,90	4,86	Wittl. Art und	
roggen 71kg*	25,20	25,10	Größe fest. Ernte	
Hafer	20,50	20,81	Stückzahl	34,00
Gerste, gut	29,00	28,00	Veränderungen	5,00
Gerste*	25,00	25,00	Stückzahl	29,00
Indurirte Gerste	22,00		Veränderungen	36,00
Indurirte Weizen	22,00	22,00	Stückzahl	62,00

Säulenstärke (in mm):

mittlere Wirt- und Güte der letzten Ernte.				
	14.	10.		
Silfornenbier	42,00-50,00	44,00-62,00	Bieredobn	21,00-22,00
erste Erben	39,00-47,00	39,00-47,00	22den	21,0-22,00
gelbe urben	30,00-34,00	30,00-34,00	peluchten	21,00-22,00
urben thien			Jupin	15,00-16,00
beine Bohnen	34,00-36,00	34,00-36,00	Carmin	15,00-15,00
(Gelbe Brille) 36,00				

Werte	35,00 - 40,00	Stiele	Buchweizen
Raushuter: 1 50 kg	14.	10.	14
L. u. M. Drahnpfeil	1,40	1,40	geb. Gerst. u. Haiz. St.
L. u. M. Drahnpfeil	1,50	1,50	Roggen-St. Freilb.
L. u. M. Drahnpfeil	1,30	1,30	Roggen-St. Kleider.
L. u. M. Drahnpfeil	1,30	1,30	ger. u. wein. mod. all.
L. u. M. Drahnpfeil	-	-	ger. u. wein. mod. all.

Guttermittel. Nachfolgende amtliche Bresse für Guttermittel
erkleben sich für 100 Kilogramm Barität Waagen frei Breslau für
anre Wageneinladungen.

	14.	8.		14.	8.
Getzenfett	15.75	16.75	Malzkeime	16.50-17.50	16.50-17.50
Loggenfett	13.25	14.75	Todenhühner	12.50-12.75	12.50-12.75
Gerstenfett	18.00	20.00	Malzkeime	13.80-14.20	13.80-14.20
einfauch 36%	23.50	24.50	Gerstenfett	14.00-14.75	14.00-14.75
einfauch 36%	19.50	20.50	Malzkeime	14.25-15.00	14.25-15.00
einfauch 36%	22.50	23.50	Gerstenfett	21.00-22.00	21.25-22.25
einfauch 36%	25.50	26.50	Malzkeime	23.50-24.50	23.50-24.50
einfauch 36%	24.00	25.00			
einfauch 36%	20.25	21.25			
einfauch 36%	15.00	16.00			
einfauch 36%	16.50	17.50			

22,75 - 24,75, Gesamtanbau-Rindgen (45%) 21,00 - 22,50,
 Gesamtanbau-Gesamte (50%) 25,00 - 26,00, Gesamtanbau (50%) 24,25 - 25,75.

Tägliche Rationierung für Blählerzergungsmasse (je 100 kg)					
	12.	13.		14.	15.
Getreide	95.50	93.50	Wassermehl	41.75	46.75

Die Preise veränderten sich bei Weizen- und Roggenmehl für Type 70 folg.

Als treuer Chlorodont-Anhänger teile ich Ihnen folgendes unaufgefordert mit: „Da ich seit fünfzehn Jahren Ihr hochgeschätztes Zahnpflegemittel „Chlorodont“ gebrauchte und nie ein anderes Mittel zur Pflege meiner Zähne verwendet habe, verdanke ich mein heute noch säneeweises Gebiß nur Chlorodont. Alle meine Zähne besitze ich noch und kann mich auch keines Zahnwehs erinnern. Ich verbrauchte durchschnittlich eine große Tube in 4 Wochen und habe mir sogar ins Ausland mehrere Tuben nachsenden lassen, wenn ich dort Chlorodont nicht erhalten konnte.“ Singen, H. G. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Lassen Sie sich durch angeblich billigere Preise, dafür aber weniger Tubeninhalte, nicht irreführen. Verlangen Sie ausdrücklich echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Theater und Musik.

Orchesterkonzert.

Im siebenten vollständigen Symphoniekonzert des Breslauer Orchesters führte Hermann Behr wieder einmal Tschaikowskis F-moll-Symphonie Nr. 4 auf. Seitdem vor noch nicht allzu langer Zeit dieses bedeutende Werk im hiesigen Repertoire des Landesorchesters Aufnahme fand, konnten wir es wiederholt hören. Bei Tschaikowski und überhaupt in der russischen Musik gibt es aber noch andere Schätze zu heben. Immerhin begegnet man den interessantesten melodischen und instrumentalen Einzelheiten, dem süß-melancholischen, weich klingenden Andantino, dem hübschen Pizzicato des Scherzo und dem gewaltigen Bläsermotiv des Einleitungssatzes und Schlusssatzes, immer wieder gern. Sehr lieb der Symphonie eine feurige, lebensvolle Wiedergabe zuteil werden. Mit dem Beethovenischen vierten Klavierkonzert, in G-dur op. 58, stellte sich Gisela Springer aus Berlin vor, die sich das Werk vollständig zu eigen gemacht hat und es nun technisch beherrscht. Dem vorzüglichsten, zurückhaltenden, durch falschen Pedalgebrauch gelegentlich etwas verwischten Spiel fehlt aber der subjektive Einschlag. Lediglich im langsamen Satz ging Fräulein Springer ein wenig aus sich heraus. Die vorzüglich gpielte „Gurghen“-Ouvertüre leitete das Konzert ein. W. S.-ber.

Arbeiter-Sport

Handball-Serienispiele am Sonntag, den 19. Februar.
(Die Reihenfolge bedeutet Zeit, Verein, Platz, Schiedsrichter.)

Männer A-Klasse:
11.10: Moabern - Kojsiden; 25.3. Gniefer, Tulas.
16.00: Gerdau - 5. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
16.00: 7. Abt. - Sp. 1925; Gerdau: Heit, G. Frick.
16.00: 6. Abt. - 2. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.

Männer B-Klasse:
10.00: 7. Abt. - Neufirk; Gerdau: Heit, G. Frick.
10.00: Bratislava - Nordost; Sp. 1925: Tulas, Nagel.
14.00: 5. Abt. - 8. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
16.00: 1927 - 1. Abt.; 5. Abt.; Moabern, Richter.

Männer C-Klasse:
10.00: 6. Abt. - 2. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
9.30: Sp. 1925 - Kojsiden; Gerdau: Heit, G. Frick.
15.10: Nordost - 1. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.

Männer D-Klasse:
10.00: Neufirk - Gerdau; Neufirk: Gerdau, Richter.
10.00: Moabern - 1. Abt.; 25.3. Gniefer, Tulas.
13.50: 7. Abt. - 1927; Gerdau: Heit, G. Frick.

Jugend A-Klasse:
10.00: Kojsiden - 1. Abt.; Stadion: Tulas, Nagel.
11.10: 4. Abt. - 7. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
14.50: Gerdau - 5. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
14.50: 6. Abt. - 2. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.

Jugend B-Klasse:
8.50: Moabern - Kojsiden; 25.3. Gniefer, Tulas.
10.00: 5. Abt. - Nordost; Gerdau: Heit, G. Frick.
10.00: 3. Abt. - 7. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.

Sportlerinnen:
10.00: 1927 - Bratislava; Gerdau: Heit, G. Frick.
15.00: 4. Abt. - Einigkeit; Gerdau: Heit, G. Frick.
15.10: 3. Abt. - 5. Abt.; Gerdau: Heit, G. Frick.
16.20: Nordost - Neufirk; Gerdau: Heit, G. Frick.

Arbeiter-Radsportbund Solidarität Breslau, 7. Abteilung.
Der nächste Vereinsabend findet morgen den 18. Februar statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder im Saal.

Wasserstand

15. Februar

Ratibor	2.30	Ratibor (Unter-Regel)	4.76
Neisse (Stadt) vom 14. 2.	+ 0.2	Doberschütz	3.91
Neisse (Stadt) vom 14. 2.	+ 0.2	Abzweigung Leubus 440 cm	
Neisse (Stadt) vom 14. 2.	+ 0.2	Ratibor vom 14. 2.	1.61
Neisse (Stadt) vom 14. 2.	+ 0.2	Neisse vom 14. 2.	2.45



Sehr schön locker und wellig

wird mein Haar durch das Pudern mit Schwarzkopf - Trocken - Schaumpon.
Das schreibt Fräulein Elsa B. in L.
Ähnlich schreiben unsere Damen: „Nach dem Pudern sieht mein Haar genau so aus, als ob es grade gewaschen wäre.“
— „Jetzt hab' ich immer schönes Haar.“
Möchten Sie es nicht auch mal versuchen?

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

Schönes Haar in 3 Minuten

Robert Nitschke

Am 13. Februar 1925 erlitt mir der Tod nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innig geliebte Gattin, unsere liebe Tochter, Schwägerin, Schwester und Schwägerin.

Martha Baumgart
geb. Bernert
im blühenden Alter von 23 Jahren.
Dies zeigt schmerzhaft an

Max Baumgart
als Gatte
selbst Angehörigen.

Beerdigung: Donnerstag, 16. Februar, um 2 Uhr, von Halle III, in Gerdau.

Verband der Feinmechaniker Deutschlands

Am 12. Februar wurde unser Kollege
Robert Nitschke
im Alter von 75 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren.
Die Mitglieder der Zahnärztliche Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, von Trauerhalle in Gerdau, Ratibor Straße 22, nach dem Friedhof in Gerdau.

Ewald Knothe
im Alter von 51 Jahren.
Breslau, den 15. Februar 1925
Morgens 7
Die Breslauer Zahnärzte.

Beerdigung: Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, von Trauerhalle in Gerdau, Ratibor Straße 22, nach dem Friedhof in Gerdau.

Beerdigung: Donnerstag, 16. Februar, um 2 Uhr, von Halle III, in Gerdau.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 30
Telefon: Obste 5432

Abteilung Sanität. Heute abend 8 Uhr bei Kriener wichtige Funktionär-Sitzung.

Abteilung Propaganda. Sämtliche Funktionäre erscheinen bestimmt morgen abend 8 Uhr bei Stanitz, Promnitzstraße 14.

Abteilung Funktionäre. Heute abend im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, wichtige Versammlung.

Direkt 18. Donnerstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, bei Sachs, Schleierbergstraße 30, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Komiteemitglieder. Keiner darf fehlen.

Direkt 19. Der Vorkababend findet heute nicht statt.

Direkt 22. Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im „Feldschloß“, Weichstraße 55. Fräulein G. Frick. Die Arbeiterjugend wird durch einen Sprecher und eine weitere Vorrede den Abend verschönern. Wir laden hierzu alle Frauen herzlich ein. Eintritt frei.

Direkt 23. Montag, abends 8 Uhr, bei Kriener, Weichstraße 26. J. Stanitz. Leiter: Das Sekretariat führt Genosse Kriener. Wir erwarten die Anwesenheit aller Mitglieder.

Direkt 24. Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, bei Kriener, Weichstraße 55. Fräulein G. Frick. Vortrag des Genossen J. Stanitz über „Die Erlösung ohne Gott und Kirche“. Alle Frauen sind hierzu eingeladen.

Januarisalien.
Sitzung, Genossen! Die Veranstaltung „Das Wahlsjahr 1925“ muß leider Sonntag stattfinden, da Genosse Graf Montag nicht mehr in Breslau ist. Ort: Gewerkschaftshaus, abends 8 Uhr.

Sozialistische Jungfrauen.

Abteilung. Am Mittwoch, den 22. Februar, findet im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses unsere Jungfrauenversammlung statt. Es ist Pflicht jedes SAJ-Genossen, Punkt 20 Uhr zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Anträge zur Mitgliedsvereinigung müssen spätestens am Montag, dem 20. Februar, dem Sekretariat abgegeben werden.

Unter Anstehen findet heute Donnerstag statt, da wir am Mittwoch die große Turnhalle nicht bekommen. Die nächste Sitzung soll sich gezwungen diesen Schritt zu unternehmen, da die kleine Turnhalle des hiesigen Vereins wegen für unsere Meetings völlig ungeeignet ist. Wir treten also bis zum April Donnerstag in der großen Halle der Volkshochschule an.

Kapelle. Wir haben von jetzt ab nicht mehr Donnerstag, sondern Mittwoch, Punkt 20 Uhr, in der kleinen Halle der Volkshochschule. Donnerstag, Punkt 20 Uhr, ohne Instrumente in der großen Halle der Volkshochschule.

Abteilung Vorkab (SAB). Donnerstag, nicht Mittwoch, Punkt 20 Uhr, große Vorkab-Sitzung.

Abteilung SA-Jugend (Vorkab). Donnerstag, nicht Mittwoch, 19.30 Uhr, Kleiner, Kleiner, Kleiner, Kleiner.

Sozialistische Arbeiterjugend.

SA-Spielgruppe. Freitag, pünktlich 20.45 Uhr, in der Turnhalle, Generalstraße für Striegau. Bitte um Rekrutierung, Waffe Mensch und Reine unbedingt auszubilden. Kriener und Rekrutierung mitbringen.

Spiel 2. Heute abend beteiligt sich alles an der Vorkab-Gruppe im Sportplatz-Gymnasium. Beginn 20 Uhr. Vorkab-Gruppe. Donnerstag treffen wir uns um 20 Uhr am Gewerkschaftshaus. Näheres wird bestimmt werden. Gute Nacht!

Spiel 4. Heute Vorkab-Gruppe im Sportplatz-Gymnasium. Donnerstag im Saal: Einführung zur „Kameradschaft“. Freitag bei Goppert: Vorkab-Gruppe. Alle Vorkab-Genossen im Interesse des Heims.

Spiel 7. Mittwoch gehen alle interessierten Genossen in die Vorkab-Gruppe. Donnerstag Vorkab-Gruppe. Freitag bei Goppert: Vorkab-Gruppe. Alle Vorkab-Genossen im Interesse des Heims.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Ortsverein. Kommandant! Haltet euch alle für Sonntag, den 19. Februar, bereit mit euren Kameraden im Saal der Turnhalle zu treffen. Der Ortsverein wird sich um 10.30 Uhr im Saal der Turnhalle treffen. Der Ortsverein wird sich um 10.30 Uhr im Saal der Turnhalle treffen. Der Ortsverein wird sich um 10.30 Uhr im Saal der Turnhalle treffen.

Abteilung. Freitag, den 17. Februar, 19.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12. Es wird ein Vortrag gehalten von dem Abteilungsleiter, Genosse Kriener. Kommandant! Haltet euch alle für Sonntag, den 19. Februar, bereit mit euren Kameraden im Saal der Turnhalle zu treffen.

Spiel 11 (Reine). Sonntag, den 19. Februar, 13.15 Uhr, Eintreten bei Kommandant Kriener, Generalstraße 12. Kommandant! Haltet euch alle für Sonntag, den 19. Februar, bereit mit euren Kameraden im Saal der Turnhalle zu treffen.

Spiel 11 (Reine). Sonntag, den 19. Februar, 13.15 Uhr, Eintreten bei Kommandant Kriener, Generalstraße 12. Kommandant! Haltet euch alle für Sonntag, den 19. Februar, bereit mit euren Kameraden im Saal der Turnhalle zu treffen.

Freiwilligkeitsdienstliche Jugendkassen.
P. J. Sprecher. Wir geben Donnerstag pünktlich 20 Uhr. Vorkab-Gruppe. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 30. Kommandant! Haltet euch alle für Sonntag, den 19. Februar, bereit mit euren Kameraden im Saal der Turnhalle zu treffen.

Bund der Freidenkenden.
Wir geben heute, 20. Februar, in der monatlichen Gemeindefeier, Gerdau, 14.12, zu dem Vortrag, den Kurt Kriener über „Auswirkungen im Kampf gegen das Dogma der Freidenker“ hält. Nachher freie Aussprache. Wir erwarten das Erscheinen sämtlicher sozialistischer Jugendbewegungen.

Antifälscher Wetterbericht

Des Meteorologischen Observatoriums Kriener bei Breslau.
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Störungsfronten der 9. Familie bewegen sich nur langsam ostwärts. Schließen befindet sich daher noch immer im Bereich polarer Luftmassen, während Frankreich, Süddeutschland und ein großer Teil Deutschlands von milderer Luftmassen überflutet wird. Da sich das Grenzgebiet der verschiedenen Luftmassen sehr langsam verschiebt, so bleibt die Wetterlage unklar und bei rasch wechselnder Temperatur dürfte es zu weiteren Niederschlägen kommen.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Wassichten für das hiesige Gebiet:
Zufließen der West, vorwiegend bewölkt, zeitweise Regen, zunächst mäßig.

Die Wendung im Berliner Mordprozeß.

Das Gericht und die Staatsanwaltschaft hat die Klage wegen gemeinschaftlichen Mordes fallen lassen.

Womit schon seit einigen Tagen die Öffentlichkeit gerechnet hat, ist am Dienstag bei der Fortsetzung der Verhandlungen im Moabit eingetreten. Das Gericht hat den Haftbefehl gegen den Primaner Kranz aufgehoben, und die Staatsanwaltschaft hat die Klage wegen gemeinschaftlichen Mordes fallen lassen. Für sie kommt jetzt „nur noch gemeinschaftlicher Totschlag“ in Frage. Bis zum Freispruch ist nur noch ein kleiner Schritt. Der Kriminalfall tritt zurück, und übrig bleibt nur das sexual-psychologische Problem, das ja im Grunde genommen die Öffentlichkeit in erster Linie interessiert hat. Kranz und Hilbe, und noch mehr Ellinor, sind beim Kriminalfall nur Nebenfiguren. Die Hauptfiguren des Kriminalfalles sind Günther Scheller und Hans Stephan. Günther hatte dem Hans Rache geschworen, weil dieser die Pariser Reise mit dem homosexuellen Börsenmakler verraten hatte. Der Haß gegen Hans wurde noch gesteigert, weil Hans nicht nur der Geliebte der Hilbe war, sondern auch von Günther sehr gern gesehen wurde. Die Vernehmungen bei den Verhandlungen am Dienstag bestätigten das aufs neue.

Zunächst wurde die Mutter des Kranz vernommen. Ihre Aussagen über den Charakter und die Veranlagung ihres Sohnes bekräftigten die bereits im Verlauf des Prozesses gemachte Feststellung, daß Kranz ein leicht erregbarer, geistig jugendlicher Junge ist. Kranz war, wie die Mutter mitteilte, sehr viel krank gewesen, und in der letzten Zeit war er sehr unruhig und aufgeregter. Die ersten sieben Jahre hatte er bei seinen Großeltern zugebracht, die den Jungen etwas verpöppelten. Paul war, so erklärte die Mutter, immer ein lieber, guter Junge, aber er war sehr weich. Die Vernehmung des Herrn Otto Scheller, des Vaters Hilbes und Günthers, zeigt, daß im Hause Scheller die Kinder etwas sehr viel Bewegungsfreiheit hatten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Günther mit dem fremden Herrn nach Paris fahren durfte, antwortete Scheller: Mein Sohn war zu mir gekommen und hatte mir erzählt, der Vater seines Freundes Karowski habe an der Börse viel verdient und wolle ihn nach Paris mitnehmen. Vorsitzender: Sie hielten das also für wichtiger als den Schulbesuch? Zeuge: Ja! Vorsitzender: Wann haben Sie erfahren, daß Ihr Sohn Sie belogen hat? Zeuge: Einige Wochen später. Vorsitzender: Trotzdem Sie also allen Grund hatten, auf der Hut zu sein, ließen Sie den Knaben draußen in Mahlow allein? Rechtsanwalt Frey: Ein haben gesagt, Günther habe sich in der letzten Zeit besonders unheimlich gegen Sie benommen? Zeuge: Er wollte vor Hilbes Geburtstag, das heißt kurz vor der Tat, zu einem Ball. Das habe ich ihm verboten, ich habe ihn ins Bett geschickt. Er ist dann nachts aus dem Fenster geklettert, im Stachelstraß des Gartens hängen geblieben, und dabei hat er sich verletzt. Rechtsanwalt Frey: Haben Sie vor der Unglücksnacht gehört, daß Günther dem Hans Stephan einmal eins auswischen wollte? Zeuge: Er war wütend, daß dessen Mutter uns die Sache mit dem Herrn, der ihn nach Paris mitnahm, erzählt hatte. Ich dachte, Günther wollte dem Hans eine Ohrfeige geben. Rechtsanwalt Frey: Was war das für ein Vorfall zwischen Ihnen und Stephan? Zeuge: Günther hatte drei Freunde eingeladen.

Hilbe saß bei Stephan auf dem Sofa. Als ich ins Zimmer kam, sah sie Stephan gerade um die Taille. Darauf schickte ich sie alle nach Hause und sagte zu Günther: Du hättest auf Deine Schwester aber besser aufpassen sollen. Auch verbot ich Stephan das Haus. Als ich ihn dann eines Tages doch wieder bei uns traf, warf ich ihn hinaus. Nachher stellte sich heraus, daß er gekommen war, um sich zu entschuldigen.

Der nächste Zeuge ist der beste Freund des Paul Kranz, der zwanzigjährige Oberprimaner Fritz Karowski. Rechtsanwalt Frey fragte den Zeugen, was Günther über Stephan gesagt habe. — Zeuge: Klassenkameraden gegenüber hat er ihn als seinen Feind bezeichnet und auch gesagt, er werde ihm eins auswischen, daß er Zeit seines Lebens an ihn denke, weil er ihn seinen Eltern verraten habe. — Der Vorsitzende fragt den Zeugen nach Einzelheiten über den Selbstmörderklub „Tschou“. Der Zeuge teilt mit, daß der Klub aus sechs Mitgliedern bestand. Einem Mitglied gegenüber habe sich Günther dahin geäußert, daß die Mitglieder dieses Klubs sich an ihren Nebenbuhlern rächen sollen. Günther wollte sich nach dieser Sitzung an Stephan rächen. — Rechtsanwalt Dr. Frey: Hat er Ihnen gegenüber darüber gesprochen, daß seine Motive nicht Rache wegen der verletzten Familienehre waren, sondern Rache an dem Nebenbuhler? — Zeuge: So habe ich es im allgemeinen aufgefaßt. — Rechtsanwalt Dr. Frey: War es nicht nur die Auffassung in den in Betracht kommenden Kreisen, daß Günther Scheller sich aus anderen Gründen an Stephan rächen wollte und nicht nur, weil er ihn verpöppelt hatte? — Zeuge: Günther Scheller ärgerte sich in der Tat derartig.

Ein anderer Schulkamerad, Heinz Müller, ein 19-jähriger Maler und Graphiker, erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, Günther sei in allem der aktive Teil und der geistige Urheber gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden: Kennen Sie auch Hans Stephan? erklärte der Zeuge: Jawohl, er war noch drei Wochen vor seinem Tode bei mir. Ich wußte auch, daß er mit Günther befreundet war und weiß auch, weshalb er mit ihm schließlich auseinandergekommen ist. Ein älterer Herr spielte dabei eine Rolle. Hans Stephan erzählte mir, er habe sich deshalb mit Günther vertragen. Wenn er mit ihm zusammenkäme, würde es ein müßiges Intermezzo geben. Hans Stephan hatte, da der andere der kräftigere Teil war, allen Grund, sich in der Mordnacht zu verheizen. — Rechtsanwalt Dr. Frey: Sind Sie nicht einmal mit Günther zu einer Szene hinzugekommen, aus der Sie schließen konnten, daß zwischen Hans Stephan und Hilbe Scheller Zärtlichkeiten erfolgt waren und irgend etwas geschehen war? — Zeuge: Jawohl, Günther und ich kamen hinzu. Günther sagte mir dann: „Das ist ja eine nette Bescherung.“ — Hilbe Scheller tritt bei dieser Aussage erregt vor den Richter und erklärt, daß der Zeuge nur schlechtes über sie und ihre Freunde gesagt habe. Der Zeuge bestreitet das. — Hierauf tritt die Mittagspause ein. Kranz begibt sich in Begleitung seiner Eltern auf den Korridor, wo er von seinen Schulkameraden und zum Teil auch vom Publikum unter Rufen „Hach Kranz!“ begrüßt wurde.

Neuer großer Betrugsfall.

Ein Betrugsfall von ungeheurer Ausmaß, durch den das deutsche Reich um Millionenbeträge geschädigt worden ist, beschäftigt zur Zeit die Staatsanwaltschaft I in Berlin. Es konnte ermittelt werden, daß seit länger als einem Jahr große Betrügereien mit Kriegsanleihe-Anmeldungen verbunden verübt worden sind. Als einer der Hauptbeteiligten wurde in der Nacht zum Dienstag der aus dem großen Moabiter Alleenabschlagsprozeß bekannte Bankier Clemens Max Kunert von Beamten der Staatsanwaltschaft I und der Kriminalpolizei verhaftet und in das Moabiter Untersuchungsgefängnis gebracht. Die Angelegenheit dürfte weitere Kreise ziehen, da nachgeprüft werden muß, auf welche Weise es Kunert gelungen ist, den Anmeldegeschwindel durchzuführen. Weitere Verhaftungen werden daher zu erwarten sein.

Der betrügerische Wandbleiber Winter.

Der Inhaber eines Bombardierhauses in der Friedrichstraße in Berlin, hat sich am Dienstag nachmittag bei der Kriminalpolizei selbst gestellt. Er wurde auf Grund des vorliegenden Haftbefehls sofort in Haft genommen. Winter war nach Bekanntwerden seiner großen Betrügereien seinerzeit geflüchtet. Scheinbar ist es ihm aber nicht mehr möglich gewesen, sich länger verborgen zu halten.

Deutschland schlägt Schweden im Amateurbogen.

In Berlin kam am Montagabend der zweite Länderkampf der Amateurbogen von Deutschland und Schweden zum Austrag. Deutschland konnte fünf Kämpfe für sich hegreich gestalten, während Schweden nur drei gewann. Das Gesamtergebnis liegt daher Deutschland mit 10:6 Punkten.

Das Autounglück am Reichstagsufer.

Die Autodroschke, die bei dem Unglück am Reichstagsufer in Berlin am Sonntag in die Spree gestürzt ist, ist jetzt gehoben und von der Polizei sichergestellt worden. Der kleine Koffelwagen war an einer Stelle einen Einrad auf. Ebenso wurde der Wagen des Droschkenauffahrs näher untersucht. Der hinter dem verunglückten Fahrzeug hergefahren ist und im Verdacht steht, durch Anstreifen an den vorausfahrenden Wagen das Unglück verursacht zu haben. Dieser Wagen weist eine Beschädigung der vorderen Stoßstange auf. Jedoch erklärt der Chauffeur, daß diese Beschädigung schon älteren Datums sei, und auch von anderen Personen bestätigt wird. Der Schaden scheint auch bereits mit Lackfarbe überstrichen gewesen zu sein. Der Kaufmann Linus, der sich aus dem Unglückswagen hatte retten können, während seine Frau und sein Kind ertranken, ist heute vernommen worden. Er war aber infolge seines festlichen Aussehens noch nicht fähig, eine eingehende Darstellung des Unglücks zu geben.

Generalmajor Reingartner aus der Sasi entlassen. Generalmajor Reingartner, der als Militärarzt in der letzten Expedition in Bagdad eingesetzt worden war, ist heute gegen eine Ration von 20.000 Mk. entlassen worden.

Das Rathaus von Idstein durch Felsdruck bedroht.

Die Bewohner der Häuser in der Nähe des Rathauses in Idstein wurden Dienstag in aller Frühe durch ein heftiges Getöse geweckt. Es stellte sich heraus, daß der hinter dem Rathaus liegende hohe Fels mit dem auf ihm errichteten Torbogen-Gebäude und mehreren alten Gebäuden der Domänenverwaltung herabstürzt war. Die abgeplatteten Steinmassen fielen in den Hof des Rathauses, das besonders im Innern stark beschädigt wurde. Der Druck, den die Felsmassen auf die hintere Wand des Rathauses ausübten, läßt befürchten, daß das untere Stockwerk eingestürzt wird. Es wurden alsbald umfangreiche Abstützungen vorgenommen, um dieser Gefahr zu begegnen. Die Decken und Fußböden des Rathauses zeigen in allen Stockwerken schwere Schäden.

Einem Juchizmor

Ist allem Anschein nach der vor drei Jahren in Eisenach zum Tode verurteilte und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Maurermeister zum Opfer gefallen. In einem Erbschaftsprozess ist nunmehr festgestellt worden, daß das Todesurteil sich auf einen unzulänglichen Indizienbeweis gründe. Man hat Meister zur Last gelegt, seine Frau ermordet zu haben; er hat stets behauptet, seine Frau habe Selbstmord verübt. Es wird ein Wiedererhebungsverfahren eingeleitet.

Brandunglück.

Sonntagabend um 18 Uhr brannte in Hundshübel bei Eibenrod das Wohnhaus des Schnitt- und Modewaarenhändlers Erhard Schuberz nieder. Um 11 Uhr trug von neuem Feuer aus, dem ein landwirtschaftliches Anwesen zum Opfer fiel. Es bestand aus Wohnung, Stallung und Scheune. Durch diese Brände sind fünf Familien obdachlos geworden.



Asquith liegt im Sterben.



Der bekannte englische Politiker Lord Asquith-Oxford liegt im Sterben. Die Todesnachricht wird kündenlich erwartet.

Eisgang auf der Weichsel.

Die Weichsel führt bei Warschau seit Dienstag einen gewaltigen Eisgang. Stellenweise haben sich mehrere Kilometer lange riesengroße Eisschollen gebildet, die einen Abfluß des Wassers unmöglich machen. Infolgedessen wurden drei Aeroplane und zwei Minenwerfer eingesetzt, um die Eisschollen zu sprengen. Die Ueberflutungsgefahr für Warschau und Umgebung ist groß. Eine umfangreiche Rettungsaktion ist bereits in Vorbereitung.

Bergmannslos.

Auf der Krupp'schen Zech „Hannibal I“ stürzten zwei Bergleute beim Abhauen in den Stempel. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden. Beide Bergleute waren verheiratet und hinterließen unmündige Kinder.

Ein folgenschwerer Straßenunfall.

spielte sich in der Nähe des Hauptbahnhofes in Weimar ab. Ein mit 16 Telegraphenarbeitern besetztes Lastauto stieß mit einem vom Bahnhof zur Stadt fahrenden Straßenbahnwagen zusammen. Der Lastenaufzug des Lastautos wurde heruntergerissen und sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert. Zwei Arbeiter wurden schwer, sechs leicht verletzt.

Mordversuch und Selbstmord.

Ein in Batzen wohnender Schwertrugsbeschädigter gab auf seine Ehefrau drei Schüsse ab und verletzte sie so schwer, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Er selbst tötete sich darauf durch einen Schuß ins Herz. Das Ehepaar hinterläßt drei unmündige Kinder. Ueber den Beweggrund zur Tat ist noch nichts bekannt.

Beschädigung der Schubertbüste am Geburtshaus Schuberts.

Der Gipsgödel der marmornen Schubertbüste, die über dem Eingang zum Geburtshaus des Meisters in Wien angebracht ist, ist im Laufe der Nacht zum Montag von unbekannten Tätern beschädigt worden. Ob es sich um einen versuchten Diebstahl der Büste selbst oder um einen Akt von sinnlosem Vandalismus handelt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Heute vormittag mußte die Büste abgenommen werden, Sie wird später wieder aufgestellt werden.

Sturmshäden in Livorno.

In Livorno ging dort infolge eines plötzlich einbrechenden Sturmes ein Schiff samt Ladung unter. Die Mannschaft konnte mit großer Mühe gerettet werden. Der Sturm richtete auch in der Stadt schweren Schaden an und wehte Dachziegel und Fensterrahmen herunter. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Ein britischer Riesenwasserflugzeug.

Am Montag fand der Stapellauf des größten Wasserflugzeuges statt, das in Großbritannien jemals gebaut wurde. Dieses Flugzeug, dem man den Namen „Kalkutta“ gegeben hat, ist für den Personendienst zwischen den verschiedenen Teilen des Reiches bestimmt. Es ist ganz aus Metall gebaut und wird von drei Motoren getrieben, deren Gesamtkraft fast 1500 Pferdestärken beträgt. Seine größte Geschwindigkeit erreicht 192 Kilometer in der Stunde. Es wird 15 Reisende befördern. Ein Büffet wird an Bord einrichtet werden.

Wichtige Funde in Ur (Chaldäa).

Von dem Leiter der von der Universität von Pennsylvania und dem britischen Museum gemeinsam unternommenen Expedition, die sich mit Ausgrabungen in der alten Stadt Ur in Chaldäa befaßt, ist ein Bericht eingetroffen, daß dort im Grabe der Königin Schubad, die vor 5000 Jahren gestorben ist, Schätze von ungewöhnlichem Werte gefunden worden sind. Das Grab der Königin war unberührt, während das ihres Gemahls geplündert worden ist. Am Eingang des Grabes wurden die Ueberreste von sechs Wächtern mit eingeschlagenen Kupferhelmen gefunden, im Grabe selbst befanden sich 50 Leichen von Dienerinnen. Die Leiche der Königin war reich mit Gold und Lapislazuli verziert.

Die Winterolympiade in St. Moritz.

Neben anderen Wintersport-Wettkämpfen, an denen sich fast alle Nationen beteiligten, auch einen Militär-Patrouillen-Skilaufl über 28 Kilometer. Dieser Wettlauf wurde im hohen Schnee und unter schwierigsten Bodenverhältnissen ausgetragen und von Norwegen vor Finnland, Schweiz, Italien und Deutschland gewonnen. Hinter der deutschen Skitrouille, die unser Bild zeigt, kamen Tschechen, Polen, Rumänen und Franzosen ein.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

Auf allen in der letzten Zeit stattgefundenen Eisenbahnerkonferenzen wurde bitter Klage darüber geführt, daß ein gewissermaßen unüberwindliches Mißverhältnis zwischen der Arbeitsleistung und der Entlohnung bei der Reichsbahn bestehe. Das Gedingeverfahren führe in seiner heutigen Gestalt zu einer immer weiteren Anspannung der Körperkräfte. Die Anwendung besonderer Apparate, wie die des Diagnostikers zur Ermittlung der Stützstellen, mache den Menschen völlig zum Teil einer Maschine. Die Verwaltung treibe bei diesen Arbeitsverhältnissen einen unerschöpflich an der Arbeitskraft. Unter diesem Raubbau müsse auf die Dauer die Qualität der Arbeitsleistung leiden und dadurch gehe der Wert der erstrebten Rationalisierung in der Arbeitsmethode wieder verloren. Trotz der ungeheuren Ausnutzung der Arbeitskraft habe die Reichsbahndirektion bis jetzt sich immer wieder mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, die stärkere Ausnutzung der Körperkräfte durch einen höheren Verdienst der Arbeiter zu ermöglichen. Mit allen Mitteln versuche sie, auch den Gedingeüberverdienst möglichst niedrig zu halten.

Das herrschende Lohnsystem ist in der Tat völlig unhaltbar geworden. In vielen Dienststellen stehen heute die Arbeiter unter dem ortsüblichen Lohn. Es ist bedauernd, daß ein Unternehmen wie die Deutsche Reichsbahngesellschaft ihre Arbeiter so humanitär behandeln sollte. Durch das Dazwischenschlagen der Ortslohnzulagen hat die Verwaltung das ganze Lohnsystem völlig verzerrt. Durch Ortslohnzulagen, Ortsklassen, Lohngruppen und Wirtschaftskategorie sind völlig unnötige Unterschiede im Lohn der Eisenbahner entstanden, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus in keiner Hinsicht eine Berechtigung haben.

Bei der kommenden Neuordnung der Löhne der Eisenbahner muß mit diesem Lohn Durcheinander gründlich ausgeräumt werden. Worauf die Reichsbahndirektion mit diesem Durcheinander hinarbeitet, ist klar: Sie will den Lohn hier senken, dort erhöhen, befriedigen und möglichst viel Gegensätze zwischen den Eisenbahnern der einzelnen Orte und Bezirke herbeiführen. Die Lohnregelung nach der noch bestehenden Einteilung der Wirtschaftskategorie ist sinnlos geworden. Die Einteilung muß grundlegend geändert werden, wenn das System überhaupt noch bestehen bleiben soll.

Aus allen Teilen des Reiches laufen von den Eisenbahnerkonferenzen überaus stark gehobene Forderungen beim Reichstag des Eisenbahnerbundes ein, worin dieser dringend ersucht wird, daß zu sorgen, daß bei der kommenden Neuordnung der Löhne eine und sozial erträgliche Verhältnisse geschaffen werden.

Neue Schlichtungsverhandlungen in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Der Reichsarbeitsminister hat sich mit Rücksicht auf die drohende Ausdehnung des Kampfes in der Metallindustrie, entschlossen, vom Autowagen ein neues Schlichtungsverfahren einzuleiten. Die Verhandlungen finden voraussichtlich Freitag, den 17. Februar, im Reichsarbeitsministerium statt.

Die Gewerkschaften üben Solidarität.

Der den Hirsch-Dauerischen Gewerkschaften angehörende Gewerkschaften deutscher Metallarbeiter erklärt heute eine Erklärung, in der es heißt: Der Hauptvorstand des Gewerkschaftsvereins deutscher Metallarbeiter erklärt in der Erklärung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller einen Verstoß gegen bestehende Tarifverträge. Für die sich daraus ergebenden Folgen wird der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller die volle Verantwortung zu tragen haben. Die von der Aussperrung betroffenen Mitglieder des Gewerkschaftsvereins werden in der Vertretung ihrer Tarifrechte volle Unterstützung erfahren.

Tagung der Lehrer-Internationale.

Die für das Jahr 1928 bevorstehenden Tagungen internationaler Lehrergewerkschaften liegen Zeugnis ab von der Tätigkeit der internationalen Lehrerbewegung. So hat das provisorische Büro des Berufssekretariats der Lehrer im 302. (Luzerner) bereits die Einberufung des Generalrats des Berufssekretariats für die Woche nach Ostern nach Wien beschlossen. Unter anderem steht die Tagesordnung dieser Tagung vor die Wahl eines oberirdischen Rates, den die Lehrer der Tätigkeit des Berufssekretariats sowie die Regelung seiner Beziehungen zu anderen internationalen Organisationen. Fernfalls für die Woche nach Ostern plant die Internationale der Bildungsarbeiter (Paris) die Veranstellung ihres Kongresses im Vereinshaus des Leipziger Lehrerbundes in Leipzig. Dem Kongress voraus geht eine vorbereitende Tagung, die das Thema „Die Lage des proletarischen Lehrers“ behandelt. Für dieselbe Zeit ist in Berlin eine Tagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Verbindung mit einem pädagogischen Kongress in Aussicht genommen, auf dem die Lage der neuzeitlichen deutschen Volksschule erörtert werden soll.

Bei den Einigungsverhandlungen der Berliner Werkschneider entschied der Schlichter, die Neuordnung der Löhne den Betrieben zu überweisen.

Der Holzarbeiter-Internationale hat sich die Madrider Holzarbeiter-Vereinigung angeschlossen. Durch die Annahme der jüngsten Zeit ist die Holzarbeiter-Internationale zur zweifachsten Berufsinternationale geworden.

Streik in der keramischen Industrie Frankreichs.

Die angestrichenen Arbeiter der keramischen Industrie im Departement Var (Frankreich) sind in den Streik getreten, nachdem die Forderungen der Gewerkschaften über die Lohnforderungen der Arbeiter abgelehnt haben. Dem Streik werden über 15.000 Arbeiter betroffen.

Nordwesteuropäische Gewerkschaftskonferenz.

Die letzte nordwesteuropäische Gewerkschaftskonferenz fand am 2. d. d. in Stockholm mit dem russischen und finnischen Gewerkschaften die Frage der internationalen Gewerkschaftsarbeit zu erörtern. Nachdem die Russen und Finnen zugestimmt hatten, sich an einer solchen Konferenz zu beteiligen, wurden die Verhandlungen am 10. d. d. in Stockholm begonnen. Unter anderem sollen Verhandlungen über die internationale Arbeitslosenversicherung geführt werden. Außerdem sind Beschlüsse über gegenseitige Unterstützung bei Gewerkschaftskämpfen gefasst.

Die nordwesteuropäische Konferenz wird aus fünf Mitgliedern bestehen. Außerdem entsand 4 Delegierte der schwedischen Gewerkschaft.

In der internationalen Konferenz in Stockholm ist ein Arbeitslohn festgestellt, der bereits von Schweden und Finnland angenommen wurde. In Stockholm haben die Gewerkschaften bereits den angestrichenen Arbeiter die Unterstützung ab 15. Februar festgelegt. Die von den Gewerkschaften nach dem Kongress beschlossene Konferenz der Arbeiter aus Nordwesteuropa wird sich, nachdem die Gewerkschaften bereits beschlossen haben, am 12. Februar in Stockholm zu tagen. Die Konferenz wird aus fünf Mitgliedern bestehen. Außerdem entsand 4 Delegierte der schwedischen Gewerkschaft.

Rein Kalkül des internationalen Gewerkschaftsverbands in der letzten Gewerkschaftskonferenz (G.C.I.) hat eine Unterbrechung der Beziehungen zwischen den Gewerkschaften der verschiedenen Länder bewirkt. Die Gewerkschaften haben sich am 12. Februar in Stockholm zu tagen. Die Konferenz wird aus fünf Mitgliedern bestehen. Außerdem entsand 4 Delegierte der schwedischen Gewerkschaft.

Wirtschaft.

Baumwolle und Wolle.

Verminderter Absatz, Vergrößerung des Anbauflächen in Amerika.

Die Baumwollpreise sind in den letzten Wochen ständig gesunken. Wenn die Preise heute auch mit 18 bis 19 Dollarscents weit über dem Preisstand im Vorjahre liegen, wo man ungefähr 14 bis 15 Dollarscents für das englische Pfund bezahlte, haben sie doch in rund einem Vierteljahr 4 bis 5 Dollarscents eingebüßt. Durch die Unwetterkatastrophen im Mississippi, die in den Hauptbaumwollgebieten der Welt immerhin beträchtlichen Schaden anrichteten, wurden die Preise in der zweiten Hälfte des Jahres 1927 ungewöhnlich in die Höhe getrieben. Jetzt tritt gewissermaßen die Korrektur ein.

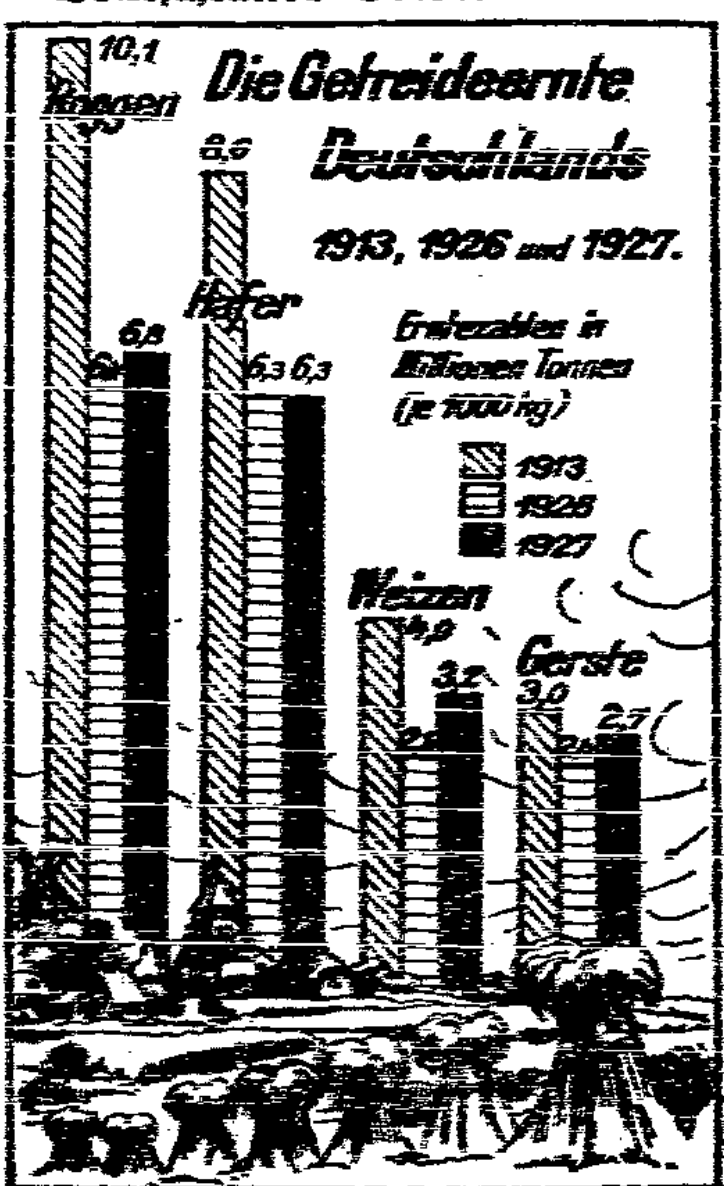
Der Preisrückgang erklärt sich in der Hauptsache aus dem verminderten Verbrauch an Baumwolle. Der Geschäftsgang der Baumwollindustrie hat sich in den letzten Wochen in der ganzen Welt erneut abgeschwächt. Amerikanische Berichte belagen, daß trotz der schlechten Ernte im Jahre 1927 die zur Verfügung stehenden Baumwollmengen größer sind als der Bedarf. Besonders in Großbritannien, dem größten für die Baumwollverarbeitung in Frage kommenden Lande, hat sich das Geschäft schlechter entwickelt, als man noch vor einigen Wochen annahm; die asiatischen Märkte, von denen der Geschäftsgang der englischen Baumwollindustrie stark abhängt, laufen wenig. Im Lande selbst steht die ganze Lage unter Druck der Meinungsverschiedenheiten über die Verlängerung der Arbeitszeit in den Baumwollspinnereien. Die Arbeitgeber, besonders die Unternehmer in Lancashire, tragen sich mit dem Plan, die wöchentliche Arbeitszeit bis zu 54 Stunden zu erhöhen, obwohl heute in den Fabriken kaum 34 bis 36 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Der Verstoß der Unternehmer muß ohne Zweifel zu Arbeitskonflikten führen, wodurch selbstverständlich die Lage der englischen Baumwollindustrie nicht gefördert wird.

Da auch auf dem europäischen Festlande der Geschäftsgang im allgemeinen schwächer geworden ist und die Spinnereien mit dem Einkauf von Baumwolle ebenfalls zurückhalten, wird in Fachkreisen die Ansicht vertreten, daß der Verbrauch an Baumwolle im laufenden Jahre nicht die Vorjahreszahlen erreichen wird. Es ist möglich, den Verbrauch der amerikanischen Baumwolle laufend zu beobachten. Die sich ergebenden rückläufigen Zahlen der letzten Zeit sind nur geeignet, die oben wiedergegebene Auffassung der Fachleute zu stützen. Der Preisdruck wird auch durch eine Vergrößerung der Baumwollanbaufläche in Amerika verstärkt, die auf 15 bis 20 Prozent geschätzt wird. Die amerikanische Regierung hat die Farmer inzwischen gewarnt, den Anbau von Baumwolle noch weiter auszuweiten, weil die bisherigen Erträge durchaus zur Deckung des Bedarfs genügen. Da die Baumwollpreise aber mit 18 bis 19 Dollarscents noch immer verhältnismäßig hoch sind, ist der Anbau von Baumwolle für den amerikanischen Landwirt lohnender als der Getreideanbau, weshalb die Warnungen der amerikanischen Regierung in den Wind geschlagen wurden.

Die Vergrößerung der Anbaufläche kommt jedoch als Druck auf die Baumwollpreise nur in zweiter Linie in Frage. Zwischen der Weltbevölkerung und der Ernte liegen lange und bange Monate, wo Insekten- und Wetterkatastrophen manche Hoffnungen zerstören können. Die Vergrößerung der Anbaufläche braucht deshalb noch nicht Vergrößerung der Baumwollproduktion zu bedeuten. Wahrscheinlich für die Preisentwicklung der Baumwolle ist deshalb nur der verminderte Verbrauch. Die Baumwollindustrie ist nun einmal die internationale aller Industrien. Unter Umständen kann so ein Verstoß dieser Industrie zu einer internationalen Aktion führen, um über die Schwierigkeiten, die sich überall bemerkbar machen, hinwegzukommen. Bei einem solchen Vorgehen der bedeutendsten Industrieländer gegen die Krise in der Baumwollindustrie müßten naturgemäß in erster Linie die durch den Krieg veränderten Verhältnisse — das Aufkommen von Baumwollindustrien, besonders in den asiatischen und auch in den südamerikanischen Ländern usw. — berücksichtigt werden. Notwendige Vorarbeiten sind hier bereits durch die Genfer Weltwirtschaftskonferenz geleistet worden. Zu überwinden ist allerdings die Krise in der Baumwollindustrie nur durch eine systematische Hebung der Kaufkraft, denn die Baumwolle ist das eigentliche Rohmaterial für Stapelfasern, die hauptsächlich von den breiten Massen gekauft werden.

Für den Geschäftsgang in der deutschen Baumwollindustrie, der noch immer im Gegensatz zu den Baumwollindustrien anderer Länder gänzlich beiseite steht, kann die gegenwärtige Agrarkrise von Bedeutung werden. Die Agrarbevölkerung in Deutschland ist, teils aus wirtschaftlicher Not, teils infolge der Höhe des Reichslandbundes, in eine Art Käuferprell getreten.

Deutschlands Getreideernte.



Demnach ist die deutsche Ernte sehr bescheiden, daß die deutsche Landwirtschaft andere Bevölkerung aus den heimischen Flächen aufnehmen kann, haben alle wichtigeren Getreidearten Ernterückstände. Die Getreideernte Deutschlands im Jahre 1927 ist im Vergleich mit der Ernte im Jahre 1913 und 1926 sehr bescheiden. Die Getreideernte Deutschlands im Jahre 1927 ist im Vergleich mit der Ernte im Jahre 1913 und 1926 sehr bescheiden. Die Getreideernte Deutschlands im Jahre 1927 ist im Vergleich mit der Ernte im Jahre 1913 und 1926 sehr bescheiden.

Dazu kommt, daß man die Löhne der Landarbeiter systematisch unter Druck hält, wodurch die besonders für den Baumwollmarkt wichtige Kaufkraft vermindert wird. Inwiefern sich diese Entwicklung auf die deutsche Baumwollindustrie auswirkt, wird man erst im Frühjahr übersehen können. Tatsache ist schon heute, daß die deutschen Spinner wesentlich weniger an Baumwolle auf Lager nehmen als im Vorjahre.

Im Gegensatz zu den Baumwollpreisen stehen die Wollpreise stark an. Auf der ersten großen Wollversteigerung in London wurde für Wolle rund 10 Prozent mehr bezahlt als im Vorjahre. Seitdem haben die Preise weiter um 3 bis 5 Prozent zugenommen. Wolle ist gegenwärtig nahezu 20 Prozent teurer als zu Beginn des Jahres 1927. Die Erntezeitung wird mit dem schlechten Gutergebnis in Australien erklärt. Ein wesentlich größerer Bedarf an Wolle scheint jedoch nicht vorzuliegen. Die Wollindustrie hat zwar in der ganzen Welt eine weitaus bessere Konjunktur als die Baumwollindustrie; aber die großen Wollverarbeitungsfabriken in England und Amerika arbeiten nicht voll. Da die Steigerung der Wollpreise nicht durch einen größeren Bedarf gestützt wird, ist es schon möglich, daß die Hausse auf den Wollmärkten nicht lange vorhält.

Die Reorganisation des landwirtschaftlichen Betriebs.

Neben die von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse getroffenen Maßnahmen zur Reorganisation des landwirtschaftlichen Kreditwesens erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes:

Notwendig erweist sich in erster Linie, die ganze Kreditgewährung der Preußischen Kasse nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu regeln. Soll eine Gesundung der ganzen Verhältnisse in der Landwirtschaft überhaupt herbeigeführt werden, so muß man mit allen gemeinen Krediten brechen, die nicht zuletzt die deutsche Landwirtschaft in die gegenwärtige Krise geführt haben. Wie notwendig die von dem neuen Leiter der Preußischen Kasse, Rechtsanwalt Dr. Klepper, geplante Umstellung ist, mag daraus hervorgehen, daß die Preußische Kasse, das größte landwirtschaftliche Kreditinstitut Deutschlands, dessen Engagements bei der Landwirtschaft weit über 800 Millionen Mark betragen, bis zur Verurteilung Dr. Kleppers über keinen landwirtschaftlichen Sachverstand verfügte.

Der neue Leiter der Preußischen Kasse hat seine Reformarbeit damit begonnen, daß er in der Zentralgenossenschaftskasse selbst eine betriebswirtschaftliche Abteilung einrichtete. Sie soll in ähnlicher Form auch bei den Kassen der großen Zentralgenossenschaftsverbände eingeführt werden und hat die Aufgabe, durch Wirtschaftsberatung und Betriebskontrolle Kreditmißbrauch zu unterbinden. Es handelt sich bei diesen Maßnahmen um keinerlei Aufrüstung der Betriebe. Sie kommen auch weniger für die kleinen und mittleren Betriebe, sondern mehr für den Großbetrieb in Frage, wo das Risiko bei der Kreditgewährung natürlich am größten ist.

Biel schwieriger wird sich die Frage der Umschuldung in der Landwirtschaft lösen lassen, die nach Lage der Dinge nur im engsten Einvernehmen mit der Preußischen Kasse erfolgen kann. Die kurzfristigen und drückenden Personalschulden sollen nach den bestehenden Plänen in zweite Hypothek übergeführt werden. Dadurch rücken aber die von der Preußischen Kasse gegebenen Personalkredite an dritte Stelle. Darin liegt nicht nur für die Preußische Kasse, sondern überhaupt für das ganze Personalkreditwesen eine große Gefahr. Unter Umständen können so auch die gefunden Betriebe in den Untergang der Franken und nicht mehr sanierungsfähigen Betriebe hineingezogen werden. Deshalb muß die Preußische Kasse, wo der Betrieb durch Verschuldung irgendwie gefährdet ist, darauf dringen, daß bei der Umwandlung der Personalschuld in zweifelhafte Hypothekenschuld eine völlige Bereinigung des Schuldners stattfindet. Diese Maßnahme ist insbesondere angebracht, weil so dem Landwirt die Möglichkeit gegeben wird, sich den notwendigen Betriebskredit zu verschaffen.

Die Umwandlung von Personalschuld und Hypothekenschuld kommt nur für lebensfähige Betriebe in Frage. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß der Grundstücksmarkt in nächster Zeit, wenn die Liquidierung der Franken Betriebe erfolgt, unter starkem Druck steht. Um hier eine Verschleuderung volkswirtschaftlichen Vermögens zu verhüten, hält der Leiter der Preußischen Kasse eine Stützung des Grundstücksmarktes für unbedingt geboten.

Hand in Hand muß, neben einer Vereinfachung im Genossenschaftswesen überhaupt, eine Erweiterung der Kapitalgrundlage der Preußischen Kasse erfolgen. Damit ergibt sich die Notwendigkeit einer Kapitalerhöhung der Bank. Sehr wahrscheinlich wird diese Erhöhung unter Führung Preußens und in Gemeinschaft mit dem Reich und den Ländern durchgeführt werden.

Die Art und Weise, wie der neue Leiter der Preußischen Kasse die Arbeit zur Gesundung des landwirtschaftlichen Kreditwesens anstellt, beweist, daß die preußische Regierung in Rechtsanwaltschaft Dr. Klepper den rechten Mann an die rechte Stelle gesetzt hat. Das hindert natürlich die Preissteigerung nicht. Dr. Klepper in der gemeinsamen Weise anzugreifen. Sie läßt sich dabei nicht von sachlichen, sondern von politischen Gesichtspunkten leiten. Es hat sich auch ergeben, daß die in den letzten Tagen gegen Dr. Klepper vorgebrachten Angriffe durchaus unbegründet sind. Durch eine solche gemeinsame Handlungsweise dient man aber nicht der Landwirtschaft, sondern man bedroht das notwendige Sanierungswerk.

Die deutsche Kohlenproduktion 1927.

Das Statistische Reichsamt macht folgende Angaben über die deutsche Kohlenproduktion im Jahre 1927:

	1913:	1926:	1927:
	(in Millionen Tonnen)		
Steinkohlen	140.8	145.3	153.6
Braunkohlen	87.2	139.2	150.8
Koks	31.7	27.3	32.3
Steinkohlenbriketts	6.5	5.9	4.9
Braunkohlenbriketts	21.9	34.4	36.5

Bei den Berechnungen ist das Saargebiet unberücksichtigt geblieben. Das Ende der Englandkonjunktur, die einen vermehrten Abzug deutscher Kohle im Auslande ermöglicht, hat auf das Gesamtergebnis des Jahres 1927 keinen Einfluß gehabt.

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Erhebung der 30-prozentigen Exportabgabe nähern sich, wie unser Pariser Mitarbeiter meldet, einem günstigen Abschluß. Wie es heißt, soll der zwischen Deutschland und England vereinbarte Handelsvertrag, wonach die Abgabe nicht an die Zollbehörde, sondern an der Reichsregierung unmittelbar an den Reparationsagenten gezahlt wird, auch für den deutsch-französischen Warenverkehr übernommen werden.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse.

am 14. Februar.			
1 Reichsmark	20.419	100 engl. Pfund	16.65
1 Pfund	4.190	100 franz. Franc	12.17
100 Reichsmark	108.59	100 belg. Franc	32.55
1 Reichsmark = 500 Franken	58.375	100 holl. Gulden	71.21
100 Reichsmark	111.48	100 schwed. Kronen	132.15
100 Reichsmark	51.82	100 dän. Kronen	132.15
100 Reichsmark	27.15	100 norw. Kronen	132.15
100 Reichsmark	111.48	100 schwed. Kronen	132.15

Nacht auf, Verdamme dieser Erde...!

Vom Werden der Internationale und vom Leben und Sterben ihres Komponisten.

Werktags fand Adolf Degener am Amboss. In der Arbeitsverbundenheit eines Viller Eisenwerks wuchs die Sehnsucht nach Erlösung aus der Alltagsfron, die ihn, den von Natur musikalisch Hochbegabten, das Lied komponieren ließ, welches heute das Lied des Proletariats geworden ist.

Wie die Internationale geboren wurde,

wußten sich schon viele vergebens gefragt haben. Aus dem „Réveil du Nord“, der bekannten Viller Zeitungszeitung, die auch Degener täglich las, erfährt man nun, wie unser Lied entstand.

Zuerst war das Gedicht Pottiers „Debout les damnés de la terre“, das in einer sozialistischen Zeitschrift erschien. Gleich vielen, die es lasen, war auch Delors, ein früherer Bürgermeister der Stadt Lille, davon begeistert. Sein Freund Vergot wollte ihm auf die Frage nach einem Menschen, der instand wäre, diese Worte zu versetzen, endlich Antwort: „Wenn irgend- einer es fertig bringt, ist es der Genosse Degener!“

Nach am gleichen Abend erhielt Degener, der mit seiner Mutter ein paar Zimmer in der rue de Valenciennes bewohnte, Besuch. Vergot brachte den Text der Internationale zu ihrem Komponist....

Langsam, als ob er buchstabieren müsse, las Degener das Gedicht, las es noch einmal und — summierte eine Melodie. Zum Vortrage hatte sich bereits der Ton, zum Vers der Rhythmus gefügt, der ergreifende und aufrüttelnde Rhythmus der Internationale. Die Nacht brachte die letzte Vollendung. Als Vergot andern- tags wiederkam, sang und spielte ihm Degener die fertige Inter- nationale vor. „Ein schöneres Lied ist mir noch nie gelungen!“ mußte er dazu gestehen. Schon am nächsten Sonntag sang er es mit einem Freundeskreis im Viller Lokal und kurze Zeit darauf brachte es „La Voix des Travailleurs“, einer der Arbeiterzeitung- gereine Lilles, in einem Konzert zum öffentlichen, stürmisch be- jubelten Vortrag.

Von da aus unternahm die Internationale ihren unauf- haltbaren Siegeszug in die Welt, während Degener, ihr Komponist....

Vom Unglück verfolgt.

Degener glaubte endlich eine Gefährtin fürs Leben ge- funden zu haben. Er verheiratete sich. Ein kurzes Glück. Seine Frau wurde krank, flachte dahin, starb. Seine Mutter starb. Wohin sollte der Einsame? Er ging ins Wirtshaus. Er erkaufte seinen Kummer.

1914 kam der Krieg und mit ihm kamen die Deutschen. Lille wurde besetzt. Degener, der den Anforderungen seines Berufes nicht mehr genügen konnte, war seit einiger Zeit bei der Ver- waltung der städtischen Wasserwerke auf dem Rathaus beschäftigt und hatte nun preußischen Offizieren zu gehorchen. Jähne- lichernd ertrug er sie.

Erlöser Tod.

Als in Lille die Typhusepidemie ausbrach, war auch Degener unter den dieser Krankheit verdächtig Erklärten, die sich täglich in militärischen Untersuchungen zu stellen hatten. Eines Tages erkrankte Degener nicht und auch am folgenden Tage blieb er liegen mit Verhäftung Bedrohungen aus. Der Komponist der Inter- nationale hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Das war am 15. Februar 1916.

An einem Donnerstag wurde Degener beigesetzt. Die ihm das Geleit zum Grabe geben wollten, wurden von den deutschen Truppen auf Befehl von oben daran gehindert. Es wäre eine Demonstration daraus geworden.

Das wiedergefundene Grab.

Ungefragt und ungeschmückt lag nun Degeners Grab da, Kriegsgrab unter Kriegsgelächern. Als der Krieg zu Ende war, hielt es der jetzige Bürgermeister von Lille, Roger Salengro, der damals noch als Sekretär der sozialistischen Partei der Arbeiterklasse diente, für seine erste Pflicht, das Grab Degeners aufzufinden.

Die Liste der auf dem Südfriedhof Beigesetzten gab Auskunft:

Degener, Adolphe, 57 Jahre,
Abteilung 16, 6. Reihe, 12. Körper.

An der beständeten Stelle stand ein morsches Holzkreuz und auf einem daran festgenagelten Stück Kupferblech, von der Witterung schon fast unlesbar gemacht: Adolphe Degener. Auf dem Hügel, noch von der Beerdigung her, ebenfalls schon halb ver- morscht, einer der in Frankreich üblichen Ferkelkäse. Das war alles. Hier lag der Komponist der Internationale, des Liedes, dessen Klang gerade jetzt in der Stunde des Friedens die Welt durchschauerte wie noch nie.

Heute liegt das Irdische Degeners unter einer würdevolleren Tede. Auf dem Viller Südfriedhof beschatten zwei Tannen einen Stein, der in Worten und mit den eingemeißelten ersten Noten der Internationale davon Kenntnis gibt, daß hier der Komponist der roten Hymne ruht. Degener wird nimmer vergessen werden.

Eine Gedenkfeier.

... am 15. Februar 1928, zwölf Jahre, nachdem sein Herz zu schlagen aufgehört hat, wird die sozialistische Stadt Lille und die gesamte internationale Arbeiterklasse ihres Toten gedenken. Zum Südfriedhof der roten Hauptstadt Nordfrankreichs wird sich ein Zug formen, von dem man selbst in dem noch an kurze Demonstrationen des sozialistischen Kampfs und Kulturwillens gewohnten Lille, noch lange erzählen wird. Aus Belgien, aus der Schweiz, aus Deutschland, aus Österreich, aus dem unter- italischen Italien und aus den anderen Ländern Europas wird die Arbeiterklasse bei der Gedenkfeier durch Delegationen ver- treten sein, und über dem Grab Degeners wird sein Lied, das wie kein anderes in gleicher Zeit ein Sang von Millionen ge- worden ist, von neuem seine Rauberkräfte ausüben: An die Herzen der arbeitenden Menschen da zu rühren, wo sie sich miteinander eins fühlen.

Dr. E. Lion.

Der Richard Wagner des Liedes.

Vom fünfundsiebzigsten Lebensjahr Hugo Wolfs am 22. Februar.

Von Alfred Goetze.

„Entbehren sollst du, sollst entbehren!“ Das von tiefstem Pessimismus eingegebene Motto, das Hugo Wolf seinem Streich- quartett voranstellte, bildet auch das Leitmotiv des Lebens und Schaffens dieser großen tragischen Persönlichkeit der Musik- geschichte. Die Tragödie Kleists findet hier ihr erschütterndes Szenario. In Motivierung zeigen beide Schicksale die gleichen Charakterzüge. Hier wie dort fand die innere Zerrissenheit, die liebreiche Unruhe und das quälende Ringen mit den Dämonen in der eigenen Brust die zum tragischen Ausgang drängenden Kräfte, die Kleist zur Selbstvernichtung trieben und den ihm feilsch- schen Verwandten österreichischen Tonbildner in die Nacht des Wahnsinns hielten. Wolf selbst hat sich über diese verhängnisvolle Seelenverwandtschaft nicht getäuscht. Von Kleist entlehnte er das Wort von den halben Talenten, die die Hölle verleiht. Von An- fang an beschäftigte ihn auch der Gedanke, Kleists Dramen zu vertonen, und die Benkeilein-Taggide, der seine besondere Liebe galt, ist auch der dichterische Vorwurf für seine erste größere Musi- kalisierung.

Wenn man bedenkt, daß sich das Schaffen Hugo Wolfs, der mit siebenundsiebzig Jahren in seine eigentliche Produktions- periode eintrat und schon sechs Jahre vor seinem dreiundvierzigsten Lebensjahr erfolglos körperlichen Tode geistig tot war, auf ein knappes Jahrzehnt zusammenbringt, staunt man über die Lieber- fülle der Werke, die er in dieser kurzen Zeit in einem wahren Fieberausbruch effizienten Schöpferdrangs der Welt schenkte. Da stehen an erster Stelle die Zyklen der Gedichte von Mörike, Eichendorff, Goethe, Meckelangelo, das italienische und spanische Liederbuch. Rechnet man dazu noch einzelne Werke verschiedener anderer Dichter, so kommt man allein schon auf rund 250 Lieder- nummern. Daneben schuf der Komponist, abgesehen von kleineren Arbeiten, ein Streichquartett, die symphonische Dichtung „Benke- lein“, die entzückende, leider unvollendet gebliebene „Italienische Serenade“ für kleines Orchester, die heitere Oper „Der Corregidor“ das Opernfragment „Manuel Benegas“, das Chorwerk „Christ- nacht“, die Musik zu Ibsens „Hest auf Solhaug“. So unvergänglich Schönes aber auch die Opern und Instrumentalwerke großen Formats enthalten, so gründet sich Wolfs überragende Bedeutung doch auf die Liedkomposition. Er ist der bahnbrechende Erneuerer des Liedes. Was Robert Schumann und vor allem Robert Franz durch die selbständige Gestaltung der Klavierbegleitung angebahnt hatten, reift bei ihm zur Vollendung. Wort und Ton verschmelzen in Wolfs musikalischer Lyrik zu einer unlöslichen Einheit im Sinne der für die dramatische Musik aufgestellten Kunstforderung des von Wolfs schwärmerisch verehrten Bagrenther Meisters. Man hat deshalb auch Hugo Wolf mit Recht den „Wagner des Liedes“ genannt. Aber so wenig seine Lieder auch ohne das Orchester Wagners zu denken sind, so ist der Jünger doch weit entfernt, sich als Epigone zu betätigen. Gemein mit seinem Meister ist ihm nur der unbeugsame Wille, das Wesen der Musik auf der Dichtung herzuführen. Und dieser Wille setzte sich in Kunst- taten um, die das von den Vorgängern überkommene organisch weiterentwickeln und zu neuen Gipfeln emporführen. Was sich in der Vokalmusik Wolfs vollzog, war die Wiedergeburt der musi- kalischen Lyrik aus dem Geiste des Dichters, dessen seelischer Gehalt er vom Erhabenen und Keckigen bis zum Heiklen und Burlesken hinab in der motivisch-harmonischen Behandlung der zur Orchesterprache drängenden Bezeichnung seine bis ins Feinste differenzierte tonmalterische Umwertung findet.

Die Lebensstrategie des unglücklichen Komponisten begann schon in der Schule. Der am 13. März 1860 zu Windischgrätz Ge- borene war nicht nur seinen Leistungen nach ein schlichter Schüler; sein selbstbewusstes, jähorniges Wesen trieb ihn von einem Gymnasium zum anderen, so daß sich der Vater, der aus dem Sohn einen Gelehrten machen wollte, schließlich, wenn auch schweren Herzens, mit dem Wunsch des Sohnes, sich der Musik zu widmen, abfinden mußte. Aber auch auf dem Konservatorium in Wien wurde es nicht besser. Infolge eines Konfliktes mit dem Direktor wurde er von der Anstalt verwiesen. Auf sich selbst gestellt, sah er sich zum Fremdenst des Stundengebens verurteilt, eine umso kümmerlichere Existenz, als er, den sein Temperament zum Lehrer ungeeignet machte, durch sein herrisches, unfeindliches Wesen vollends verdaß, was noch zu verderben war. Auch in der Stellung als zweiter Kapellmeister am Salzburger Stadttheater, wo er neben Dr. Karl Wud, dem späteren Berliner Hofkapell- meister, wirkte, konnte er sich nicht behaupten. Unter diesen Um- ständen war es für ihn ein wahres Glück, daß er durch Ver- mittlung seiner Freunde den Posten eines Musikkritikers am Wiener „Salonblatt“ erhielt; aber auch das verschätzte er sich. Im Gegensatz zu der Objektivität des Musikkritikers Schumann äußerte sich das explosive Temperament des Kritikers Wolf mit einer subjektiven Leidenschaft, die für Wagner mit der Begeiste- rung kämpfte, wie sie mit ungezügelter Rücksichtslosigkeit gegen Wagners Antipoden Brahms wütete. Durch diese schroffe Stellungnahme zog sich Wolf den wilden Haß der Parteigänger Brahms zu, die damals das Wiener Musikleben beherrschten. Für alle Enttäuschungen aber entschädigte Wolf die Sonne des Glücks, die er im Rausch des Schaffens empfand, und der in den jubelnden Briefen an die Freunde überschäumenden Ausdruck gab. In Perchtoldsdorf bei Wien, wohin er sich 1888 zurück- gezogen hatte, entstanden in rascher Folge die schönsten seiner Lieder, die heute zum Repertoire jedes Sängers gehören, die aber zu Lebzeiten ihres Schöpfers nur langsam Boden gewannen. Und zwar war es Süddeutschland, wo das Verständnis für Wolfs musikalische Lyrik zuerst Wurzel faßte. Die 1897 in Mannheim erfolgte Aufführung des „Corregidor“ war auch die letzte Freude, die dem vom Schicksal nicht verwöhnten Tonbildner beschied war. Nach seiner Rückkehr nach Wien überfiel ihn mitten in seiner Arbeit an der neuen Oper die Katarrhose, die allen überaus scham- kam, nur den Herten nicht. Seine hochgepannte nervöse Kon- stitution, die auf die leichteste Verletzung wie auf einen Schlag reagierte, war unter den Aufregungen und Schicksalsschlägen zu- sammengebrochen. Freudenstrahlend überraschte er seine Freunde am 17. September 1897 mit der Mitteilung, daß er jedoch an Wagners Stelle zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt worden sei. Entsetzt erkannten die Freunde, daß sie einem Wahnsinnigen gegenüberstünden. Unter dem Vorwand, ihn in sein neues Amt zu begleiten, brachte man den Unglücklichen in die Spezialklinik Nervenheilanstalt in Wien, wo die Klerke fortwährende Paralyse feststellten, die zwar eine zeitweilige Unterbrechung erfahren könne, aber unfehlbar zum Tode führen müsse. In der Tat trat auch die in Aussicht gestellte Besserung ein, so daß der Kranke An- fang 1898 als vorläufig geheilt aus der Anstalt entlassen wurde. Wolf begab sich zur Erholung nach Traunkirchen, wo er seine Arbeiten auch wieder aufnahm. Aber bald meldete sich der Dämon, der nur geschlummert hatte, aufs neue. In einem Schwermuttsanfall stürzte er sich im Oktober 1898 in den Traun- see. Er wurde zwar gerettet, aber auf seinen eigenen Wunsch in die Landesirrenanstalt gebracht. Damit beginnt der letzte Akt der erschütternden Tragödie. Während der Unglückliche mit jähreslicher Gewißheit der Verblödung entgegenging, begann draußen sein Werk zu leben und das Publikum den nun Ver- lorenen zu schätzen. Zahlreich dauerte die Quai, und ungeachtet des Alters des Kranken war ein Ende nicht abzusehen. Zu Be- ginn des Jahres 1903 erkrankte der von Krämpfen und Angst- anfällen geplagte an einer Augenentzündung, die ihm die Erlösung brachte. Am 22. Februar um 8 Uhr nachmittags war sein kurzes Lebenswerk und sein langes Lebensleid beendet.

Aus meiner Jugendzeit.

Von Charlie Chaplin.

Chaplins Selbstbiographie, die vor einigen Jahren in Amerika erschienen ist, berichtet über eine Jugend in bitterster Armut und Not, über ein trauriges Vagabundenleben in den Niederungen des Angel-Langels, ein mutiges Ertragen von Hunger und Widerwärtigkeiten, das schließlich in fröhlichem Aufstieg zu den Höhen des Lebens führte. Endlich war Chaplin so weit, daß er überhaupt äußern konnte, Elend George (seiner seiner aufrichtigsten Verehrer) sei ihm gar nicht darüber böse, daß er, Chaplin, mehr verdiene, als der englische Premierminister. Chaplins Mutter war ein Mädchen aus guter Familie. Im Alter von 16 Jahren ließ sie sich vom Vater des Komikers, der als „hochgewachsener, dunkler, schöner Mann“ bezeichnet wird, entführen. Die beiden jungen Leute heirateten sich, und Mrs. Chaplin wurde nicht mehr vom Vater heimgeführt. Chaplin

selbst weiß heute noch nicht ihren richtigen Mädchennamen. Er beschreibt seine Mutter als eine der stolzeften, miselken Frauen von England.

Charles ältester Bruder Sidney war vier Jahre alt, als der spätere König der Filmkomiker in einer kleinen Stadt in Frankreich geboren wurde.

„Sobald meine Mutter wieder reisefähig war“, so erzählt Chaplin, „reiste die Familie wieder nach London zurück, und bald darauf trat sie wieder auf. Ihr Theatername war Willie Garry; sie erregte sich an den englischen Musik Halls, wo sie meistens sogenannte „Charakter-Chansons“ sang, großer Beliebtheit. Ihre Stimme war schön und einnehmend, sie verabschiedete aber das Varietés und alles, was mit Kritikleben zusammenhing. Zu- weilen kam sie des Abends an mein Bett, schlang ihre Arme um mich und weinte sich so in den Schlummer. Ich war dann so traurig und so verzweifelt, daß ich laut hätte aufschreien mögen, ich wägte es aber nicht, aus Angst, den Vater zu wecken.“

Dieses war der Balladenjäger Charles Chaplin. Er hatte einen schönen Bariton und erlangte gute Erfolge, sein Name ist heute noch in den Annalen der englischen Varietés in bester Er- innerung. Meine Mutter und er lachten und sangen oft zu- sammen — sie hatte ihn sehr gerne, fürchtete ihn aber auch ein- wenig. Wenn er wütend wurde, erschlechte sie und ihre Hände zitterten. Sie hatte kleine, schmale Hände, die mir wie die zarten Griffe eines kleinen Vogels erschienen, so oft sie mich an- und ausklebete.“

Die Mutter achtete darauf, daß ihre beiden Jungen stets sauber und nett gekleidet gingen. Des Nachts, nach den Vor- stellungen, saßen die Kameraden des Paares oft in dem einzigen Wohnzimmer und unterhielten sich. Nachdem sie gegangen waren, sah der kleine Charlie aber oft im Halbschlummer, wie sie die kleinen Eton-Tragen der Kinder plättete. Zuweilen nahm der Vater den kleinen Charlie aus dem Bett und er mußte im Nach- hemd etwas vorsingen. Er wurde dann mit Applaus und Wein belohnt; schon damals im Alter von drei, vier Jahren, zeigte er bemerkenswerte Anlagen; er konnte alle Künstler nach- ahmen, die er auf der Bühne gesehen hatte, und alle Lieder nach- singen, die er einmal gehört.“

Zum ersten Male trat Charlie öffentlich auf als er fünf Jahre alt war. Die Umstände, unter denen dies geschah, sind so bezeichnend und ergreifend, daß wir die Erzählung in seinen eigenen Worten wiedergeben wollen: „Eines Tages, als ich um- gefähe fünf Jahre alt war“, so berichtete er, „spielten Sidney und ich auf dem Fußboden, als meine Mutter wandte in das Zimmer eintrat. Ich hatte so viele Betrunkenen in den Straßen des Londoner Armenviertels gesehen, daß der Anblick für mich nichts Seltenes war... Aber meine Mutter in solchem Zustande zu sehen, war für mich entsetzlich. Ich begann vor Angst zu heulen und weinte ohne Ende. — Sidney ließ aus dem Zimmer. Meine Mutter sah gar nicht nach mir, sie wollte durch das Zimmer und verlor ihre Hut abzunehmen. Ihre aufgelösten Haare fielen über ihr Gesicht und sie sank ohnmächtig auf das Bett.“

Nach einer Weile wagte ich mich an sie heran und erfaßte ihre Hand, wie leblos herunterhing. Sie war erstarrt, und das erschreckte mich dergestalt, daß ich keinen Ton hervorbringen konnte. Ich kroch unter das Bett immer weiter und weiter, bis ich an die Wand stieß. Dort sah ich nun und starrte auf die arme Hand meiner Mutter, die noch immer unbeweglich hinabhing.“

Es dauerte eine halbe Ewigkeit, ehe die Tür sich öffnete und ich die Stiefel meines Vaters von meinem Bett aus sehen konnte. Ich hörte ihn laut fluchen. Dann näherten sich schwere Tritte dem Bett. Eine Wolke von Whisthuff erhellte das Zimmer, und nach einer kurzen Pause hörte ich die schwache, matte Stimme meiner Mutter.

„Sei doch nicht so ne hysterische Kränke“, jagte mein Vater barsch zu ihr. „Du mußt heute fingen, wir brauchen dringend das Geld.“

„Ich kann nicht. Es geht nicht. Ich bin krank“, hörte ich meine Mutter unter Schluchzen und Weinen erwidern.

Aufgeregt stampfte mein Vater im Zimmer auf und ab. „Gut, dann nehme ich Charlie mit“, rief er schließlich aus.

„Wo ist der Bengel?“

Der Kleine kroch ängstlich aus seinem Versteck hervor, und am selben Abend stand er zum ersten Male auf einer Bühne, nach- dem die Mutter ihn, ihm Bettel liegend angekleidet hatte. Ein Mädchen schenkte ihm, und als der Augenblick gekommen war, gab ihm der Vater einen Puff und sagte ihm: „Geh hinaus und fange.“ „Iad Jones!“

Das Kind wagte nicht, etwas anderes zu tun, als zu ge- horchen. Der Anblick des Publikums erschreckte ihn zuerst; aber dann erinnerte er sich seines schließlichen Aufstiegs auf der Tisch- platte bei Licht und Tabakrauch — dies war ja auch nichts anderes, und so öffnete er sein Mäundchen und begann aus Leibes- kräften „Iad Jones“ zu singen.

„Es war eine alte Volksweise, die mein Vater mich gelehrt hatte. Ich hatte den ersten Vers beendet und fing den nächsten an, denn ich hatte Gier, zu Ende zu kommen. Ich empfand keine Furcht vor der Volksmenge, aber der Zuschauerarm erschien mir immer größer und größer — und ich selbst wurde immer kleiner — und ich wollte so gerne wieder zur Mama zurück.“

Ein großer Lärm unterbrach mich, und ein harter Gegen- stand traf mich im Gesicht. Ich hielt erschrocken mitten in einem Tone inne, aber gleich darauf fiel etwas auf die Bretter vor meine Füße, und dann hagelte es immer dichter auf Kopf, Arme, Beine, Fußboden.

Das Publikum warf Bierflaschen und Orangensaft nach mir. Halb ohnmächtig wartete ich von der Bühne.“

Shaw und Tolstoi.

Der Londoner „Evening Standard“ veröffentlicht Bruch- stücke aus einem bisher unbekannten Briefwechsel zwischen Bernard Shaw und Tolstoi, der ein interessantes Licht auf die beiden großen, feilsch und geistig durch eine ganze Welt von ein- ander getrennten, aber durch das gemeinsame Interesse an reli- giösen Fragen verbundenen Männer wirft. Shaw selbst erklärt in einer kurzen Einleitung, warum die schriftliche Auseinander- setzung zu keinem Ergebnis geführt habe. „Tolstoi“, so schreibt er, „hatte einen mächtigen Verstand, einfach und durchdringend in seinem direkten Angriff auf allgemeine Tatsachen des Lebens, aber er verschloß sich — dank seiner außerordentlichen Gewohnheit, in Tragikfällen zu denken — gegen jeglichen ihm selbst geltenden Angriff andersdenkender, besonders solcher, die achtundzwanzig Jahre später geboren sind.“

Die veröffentlichte Korrespondenz, deren übriger Teil un- schätzbare für immer verloren gegangen ist, wird durch einen Brief Shaws an Tolstoi eingeleitet, in dem Shaw die Überzeugung eines Exemplars seines „Kremlins“, Blanca Bosnets Er- weckung zum Anlaß nimmt, um sich über keine Stellung zum Problem „L'art pour l'art“ (Kunst um der Kunst willen) auszu- sprechen. Shaw schreibt: „Ich bin kein Schriftsteller, den das Prinzip „Kunst um der Kunst willen“ leitet, und ich würde nicht einmal meinen kleinen Finger rühren, um ein Kunstwerk zu schaffen, wenn es nach meiner Meinung nichts weiter als ein Kunstwerk sein würde.“ Mit einer Aufweisung auf Tolstois „Kunst der Finkerkunst“, die er seinem eigenen „Kremlin“, Blanca Bosnets Erweckung gegenüberstellt, fährt er fort: „Aber ich war mir immer darüber klar, daß die Schriftsteller

2

„Können Sie nicht damit warten, bis meine Schwägerin“